Thorner Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Erscheint täglich. Bezugspreis vierteljährlich bei Abholung von der Geschäfts- oder den Ausgabestellen in Thorn, Mocker und Podgorz 1,80 M., durch Boten frei ins Haus gebracht 2,25 M., bei allen Postanst. 2 M., durch Briefträger 2,42 M.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Seglerstraße 11. Telegr.-Adr.: Thorner Zeitung. — Fernsprecher: Nr. 46. Verantwortlicher Schriftleiter: Carl August Müller in Thorn. Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung G. m. b. H., Thorn

Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pf. Reklamen die Petitzeile 30 Pf. Anzeigen-Annahme für die abends erscheinende Nummer bis spätestens 2 Uhr nachmittags in der Geschäftstelle.

Nr. 65. Sonntag, 18. März Erstes Blatt. 1906

Tagesschau.

* Zu Ehren des Kaisers findet heute im Ratskeller zu Bremen ein Frühstück statt.

* Die Verhandlungen der Marokko-Konferenz sind ins Stocken geraten.

* Die deutschen Rettungsmannschaften in Courrieres sind, da die Rettungsarbeiten sich immer schwieriger gestalten, zu einem Teil nach Gelsenkirchen zurückgekehrt.

* Die Brausteuervorlage wurde gestern in der Reichstagskommission nach einem Kompromißantrage der Mehrheitsparteien angenommen.

* Dem Bundesrat liegt eine Novelle zu dem Gesetz, betreffend die Ausgabe von Reichskassenscheinen, vor.

Zum Oberbürgermeister von Potsdam wurde der Regierungsrat Vosberg aus Berlin gewählt.

* In Sewastopol und Bielostok werden die Privatbanken mit bewaffneten Schutzwachen belegt und Soldatenposten bei den Kassen aufgestellt aus Furcht vor räuberischen Überfällen.

* In Britisch-Nigeria haben die englischen Truppen einen großen Sieg über die aufständischen Eingeborenen erfochten.

Ueber die mit * bezeichneten Nachrichten findet sich Näheres im Text.

Acht Tage deutscher Politik.

In die beschauliche Ruhe unserer inneren Politik warf in der letzten Woche der 18. März bereits sehr dunkle Schatten. Die Ankündigung der sozialdemokratischen Demonstrationen an diesem Tage hat etwas alarmierend gewirkt, obwohl seinerzeit der rote Sonntag so überaus ruhig vorübergegangen ist. Zudem hat dann noch ein Berliner Blatt, das sich vor dem roten Sonntag recht gut unterrichtet erwies, zu berichten gewußt, die Polizei wolle die Gräber der Märzgefallenen absperren. Abgesehen davon, daß der 18. März weder mit den Sozialdemokraten, noch aber auch mit der verlangten Abänderung des preußischen Wahlgesetzes das mindeste zu tun hat: es wäre in hohem Maße bedauerlich, wenn man auf der einen oder der anderen Seite irgendwie provokatorisch vorgehen wollte. Wir hoffen, daß Polizei und Sozialdemokratie sich am 18. März genau so besonnen zeigen, wie am 21. Januar.

Unsere Parlamente haben recht sachte weitergearbeitet in der letzten Woche, der deutsche Reichstag etwas zu sachte. Graf Ballestrem hat bereits ein Notstandsgesetz eingefordert, nachdem es als ausgeschlossen erscheint, daß der Etat zur gesetzmäßigen Frist fertiggestellt werden könnte. Das war vorauszusehen, und wir haben seinerzeit schon, als der späte Termin für die Einberufung des Reichstages bekannt wurde, der Ansicht Ausdruck gegeben, daß man die Folgen bitter genug werde empfinden müssen. Was mit all den übrigen Arbeiten des Reichstags, insbesondere mit den Steuerfragen geschehen soll — der Himmel weiß es. Wie die Dinge liegen, ist ein Ende der diesjährigen Session überhaupt nicht abzusehen. Man verliert ja beinahe den Faden durch die parlamentarischen Geschehnisse, wenn man allen Kommissionen und Kommissiönchen folgt.

Wenn wir die Wolken betrachten, die sich am politischen Horizont zusammengezogen haben und sich zu entladen drohen, so wendet sich unser Blick unwillkürlich auf unsere Truppen, und wir müssen uns fragen, ob sie alle jene Eigenschaften besitzen, die in seiner Ansprache an die Wilhelmshavener Marinerekruten der Kaiser von ihnen verlangte. Wir möchten es von Herzen wünschen, denn wer weiß, ob sie nicht über kurz oder lang eine schwere Probe zu bestehen haben werden. Man weiß, daß die Verhandlungen in Algeciras augenblicklich wieder auf Spitz und Knopf stehen. Seit das neue französische Kabinett am Ruder ist, hat die Situation, die ohnehin keineswegs angenehm war, noch eine bedeutende Verschärfung erhalten, die sogar deutsch-offiziös eingestanden wird. Die französischen Bevollmächtigten, die erst ein klein wenig bereit schienen, Konzessionen zu machen, haben in Bezug auf die Polizei wieder Forderungen gestellt, auf die Deutschland unter keinen Umständen eingehen kann. Insofern scheinen sich die deutschen Aussichten etwas gebessert zu haben, als von der Isolierung, die man in Paris so sehr begrüßt hatte, nicht mehr so besonders viel zu spüren ist. Nicht unbedeutend hat sich die Stimmung zu gunsten des deutschen Reiches verschoben; man fängt wenigstens an einzusehen, daß die französischen Forderungen allein es sind, die ein ersprießliches Fortschreiten der Verhandlung nicht ermöglichen. Und schon darüber sind wir froh. Uebrigens fängt die Konferenz an, uns genau so aus dem Halse herauszuwachsen, wie seinerzeit die Haager Friedenskonferenz — hoffentlich geht sie ebenso unkriegerisch aus, wie jene!



Sitzung vom 16. März 1906.

Zunächst wurde die zweite Lesung des dritten Nachtragsetats, der in der Hauptsache die anläßlich des Aufstandes notwendig gewordenen Ausgaben für Ostafrika enthält, fortgesetzt.

Abg. **Schrader** (Frs. Vgg) trat für die Selbstständigmachung der Kolonialverwaltung ein, d. h. für Errichtung eines eigenen Kolonialamts. Abg. **Schwarze**-Lippstadt (Ztr.) hatte nur noch das eine an unsern Kolonien auszusetzen, daß der Assessorismus dort noch nicht ausgerottet sei. Auch verlangte er schärfere Maßnahmen, um zu verhüten, daß die Eingeborenen in den Besitz von Feuerwaffen gelangen.

Erbprinz zu Hohenlohe versprach namens der Kolonialverwaltung, den Wünschen des Abg. Schwarze betr. Verhinderung des Waffenschmuggels tunlichst entgegen zu kommen. Bezüglich des Assessorismus meinte der stellvertretende Kolonialdirektor, daß man doch auch die Verdienste nicht vergessen solle, die sich manche Assessoren um die Kolonien erworben hätten. Der Titel „Assessor" allein könne doch nicht von vornherein jemand für den Kolonialdienst als ungeeignet erscheinen lassen.

Abg. **Kopsch** (Frs. Vpt.) führt aus: Während man in Deutschland beim Bau von Eisenbahnen ängstlich nach der Rentabilität frage, setze man sich in Afrika über diese Geldfrage einfach hinweg. Dem Abg. Dr. Arendt gegenüber betonte Redner, daß unsere Schutzgebiete keineswegs sich als eine Quelle der Volkswohlfahrt erwiesen hätten, sondern vielmehr als eine Quelle fortwährender Ausgaben, und dazu sei das Geld zu einem großen Teil ins Ausland gegangen. Für die vielen Millionen, die anläßlich des südwestafrikanischen Aufstandes die Kapkolonie von Deutschland erhalten hätte, hätte man im Heimatland eine Menge Schulen und Krankenhäuser bauen können. Redner wahrte nachdrücklich das Recht des Reichstages, Beamtenfragen zu erörtern und erklärte das Vertrauen zum Erbprinzen Hohenlohe zu haben, daß dieser die Verwaltung in humanem Geist führen werde ohne der Mahnung des Abg. Arendt zu folgen: „Erbprinz werde hart," was doch wohl nur heißen solle, einen Gewaltmenschen wie Peters wieder anzustellen.

Abg. **Dr. Arendt** (Rpt.) unternahm nochmals den Versuch, Peters reinzuwaschen.

Abg. **Hagemann** (Natlib.) empfiehlt den Sozialdemokraten, sich einmal durch den Augenschein von den Fortschritten der Baumwollkultur, von dem Vorhandensein von Eisenerzen in Togo zu überzeugen. Auch Ostafrika sei durchaus ansiedlungsfähig, freilich müsse man die Vorbedingung dazu durch Anlage von Wegen und Eisenbahnen schaffen.

Abg. **Ledebour** (Soz.) legt nochmals den ablehnenden Standpunkt der Sozialdemokratie dar.

Zum Schluß gab es noch einen interessanten Zusammenstoß zwischen Abg. **Dr. Bachem** (Zentr.) und der Kolonialverwaltung, der der Zentrumsredner Hinterhaltigkeit vorwarf.

Der dritte Nachtragsetat wurde in der Fassung der Kommission angenommen und der vierte Nachtragsetat, der für Südwestafrika 30½ Millionen bewilligt, debattelos in zweiter Lesung angenommen. Am Sonnabend beginnt die Beratung der regelmäßigen Kolonialetats.



Abgeordnetenhaus.
Sitzung vom 16. März 1906.

Das Haus setzt die dritte Lesung des Etats fort.

Beim Etat der landwirtschaftlichen Verwaltung wurde vom Abg. **Gyßling** (Freis. Vpt.) die Entsendung von Regierungskommissaren nach dem Ueberschwemmungsgebiet in Ostpreußen angeregt, und der Landwirtschaftsminister erklärte, daß bereits ein Beamter dahin entsandt sei. Außerdem gab es eine Fleischnotdebatte, bei der der Minister aber wieder jede Hilfsaktion ablehnte und nur auf die mit Beginn der neuen Handelsverträge erhöhte Einfuhr von Schweinen als Linderungsmittel hinwies.

Beim Eisenbahnetat trat Abg. **Goldschmidt** (Freis. Vpt.) für Besserstellung der unteren Beamten und Arbeiter in der Eisenbahnverwaltung ein. Die Abgg. **Brömel** (Freis. Vgg.) und **Ackermann** (Antis.) sekundierten ihm dabei.

Beim Etat des Finanzministeriums wurde trotz des Widerspruchs des Finanzministers ein Antrag auf Verlegung der Kanalbaudirektion in Hannover nach Minden angenommen.

Beim Justizetat wurden in der Hauptsache wieder polnische Beschwerden über politisch-tendenziöse Rechtsprechung vorgebracht. Der Justizminister nahm dabei Gelegenheit, die im Reichstage erfolgten Angriffe gegen die preußische Justiz als gänzlich übertrieben und falsch und deshalb belanglos hinzustellen.

Beim Etat der Berg-, Hütten- und Salinenverwaltung drücken die Abgg. **Brust** (Zentr.) **Hilbck** (Natlib.) und **Goldschmidt** (Freis. Vpt.) das innigste Beileid für die Opfer und deren Hinterbliebenen in Courrières aus. Das Sympathisieren der deutschen mit den französischen Bergleuten habe allenthalben die größte Zufriedenheit hervorgerufen.

Nachdem dann eine Reihe von Etats ohne erhebliche Debatte in Drittlesung erledigt sind, vertagt das Haus um 5 Uhr die Weiterberatung auf Sonnabend 1 Uhr.



Kaiser Wilhelm auf Reisen. An der Frühstückstafel beim Kaiser an Bord des Linienschiffes „Kaiser Wilhelm II." nahmen, nach einem Telegramm aus Bremerhaven, am Freitag die Herren Plate, Achelius und Dr. Wiegand vom Norddeutschen Lloyd teil. Heute wird der Kaiser Gast der Stadt Bremen sein. Der Staatssekretär des Auswärtigen Amts, Herr v. Tschirschky, ist bereits in Bremen eingetroffen und wird an dem zu Ehren Seiner Majestät im Ratskeller stattfindenden Frühstück teilnehmen. — Ueber weitere Reisepläne wird gemeldet: Der Kaiser wird zum Besuche des Fürsten zu Stolberg-Wernigerode am Sonnabend, den 31. d. Mts., nachmittags ½6 Uhr, in Wernigerode eintreffen. Es handelt sich aber diesmal nicht um einen Jagdbesuch, sondern der Kaiser wird am darauf folgenden Sonntag dem Gottesdienst in der Schloßkirche beiwohnen und der Aebtissin des nahen Klosters Drübeck, Freiin v. Welck, den Aebtissinnenstab persönlich überreichen. Die Abreise von Wernigerode nach Krefeld erfolgt voraussichtlich am Abend des 1. April.

Eine neue Jacht für den Kaiser? Aus New York wird folgende Laffan-Meldung übermittelt: Der bekannte Jachtbauer Herreshoff arbeitet an den Plänen zu einer neuen Jacht „Meteor III", die nach Vollendung Kaiser Wilhelm vorgelegt werden sollen. Der „Meteor III", der größer ist als der „Meteor II", ist ganz als Rennjacht entworfen. Er soll aus Bronze gebaut werden.

Geht Herr von Lucanus? Der baldige Rücktritt des Chefs des Zivilkabinetts Herrn von Lucanus wird wieder einmal angekündigt. Diesmal ist es die „Zukunft", die das Gerücht verbreitet und hinzufügt, Herr von Windheim werde wahrscheinlich an seinen Platz kommen.

Der Bundesrat hat in seiner Plenarsitzung am Donnerstag auch noch den Entwurf einer Vorschrift zur Abänderung der Bekanntmachung vom 10. Juli 1902, betreffend das Gesetz über die Schlachtvieh- und Fleischbeschau, den Entwurf eines Gesetzes zur Abänderung des Gesetzes betreffend die Ausgabe von Reichskassenscheinen und den Entwurf einer Bekanntmachung über den Aufruf und die Einziehung von Noten der Braunschweigischen Bank zu Braunschweig den zuständigen Ausschüssen überwiesen.

Zu der Diätenvorlage schreibt die „Kölnische Zeitung" offiziös: Der Gesetzentwurf, der jetzt die zuständigen Reichsämter beschäftigte, habe dort überall „bereitwillige Aufnahme" gefunden. Aber auch jetzt, nachdem schon zwei gemeinsame Lesungen stattgefunden haben, habe man sich noch nicht über alle Einzelheiten der Vorlage einigen können. Sicher sei, daß die Vorlage noch in dieser Session an den Reichstag gebracht wird und daß ihr rückwirkende Kraft für die ganze laufende Session beigelegt werden soll. — Die Differenzpunkte ergeben sich aus der Meinungsverschiedenheit darüber, in welcher Form die Diäten ausgezahlt werden sollen.

Eugen Richters politische Erbschaft. Die beiden Fraktionen der freisinnigen Volkspartei des Reichstages und des Landtages hielten gestern abend in Berlin eine gemeinsame Sitzung ab und faßten einstimmig folgenden Beschluß: „Die Fraktionen der freisinnigen Volkspartei in Reichstag und Landtag geben in ihrer ersten gemeinsamen Sitzung nach dem Tode ihres Führers Eugen Richter der schmerzerfüllten Trauer über den schweren und unersetzlichen Verlust Ausdruck, den die Partei und der deutsche Liberalismus erlitten haben. Sie bekunden den festen Entschluß, im Geiste des Dahingegangenen, getreu den Grundsätzen der Partei einmütig und entschlossen weiterzuwirken für den Ausbau der politischen Freiheit und die Hebung der Wohlfahrt des gesamten deutschen Volkes." Zugleich sprachen die Fraktionen ihren aufrichtigen Dank aus für die warmherzige Anteilnahme, welche Freunde und Gegner beim Hinscheiden des Führers der freisinnigen Volkspartei zum Ausdruck gebracht haben.

Aus den Kommissionen des Abgeordnetenhauses. Die Steuerkommission hat mit einigen kleineren Abänderungen den Gesetzentwurf betreffend Aenderung des Einkommensteuergesetzes und des Ergänzungssteuergesetzes in der zweiten Lesung angenommen. — Die Kommission für das Knappschaftsgesetz hat für die Wahl der Knappschaftsältesten statt der von der Regierung beantragten geheimen Stimmabgabe die öffentliche beschlossen.

Auf dem toten Punkt. In Algeciras ist die Karre gründlichst festgefahren. Wann die Beratungen ihren Fortgang nehmen, ist noch nicht abzusehen. Heute wird uns aus der Konferenzstadt gemeldet: Wegen der nächsten Sitzung ist noch nichts festgesetzt; die einen wünschen, daß sie heute stattfindet, die anderen — und das sind die in erster Linie in Betracht kommenden — ziehen es vor, daß die nächste Sitzung erst Montag oder Dienstag stattfindet. Diese Sitzung würde dann die entscheidende sein. — Daß sie wirklich die entscheidende wird, können wir vorläufig nicht glauben; man hat uns schon mehr als einmal die Entscheidung als unmittelbar bevorstehend hingestellt, und nachher ist doch nichts daraus geworden.

Von der Brausteuer. Die Steuerkommission des Reichstages nahm in zweiter Lesung mit 16 gegen 12 Stimmen die Brausteuer nach einem Antrag der Konservativen, Nationalliberalen und des Zentrums an, welcher eine Staffelung vorschlägt, wonach die Steuer beginnt bei 250 Doppelzentner mit 4 Mk. und steigt bis zu 7000 Doppelzentner auf 9 Mk., darüber hinaus auf 10 Mark.

Die gesundheitlichen Verhältnisse in den Großstädten werden durch Zusammenstellungen des deutschen Gesundheitsamtes über die Sterblichkeit an Lungentuberkulose in Großstädten beleuchtet. Danach waren die beiden holländischen Hauptstädte die gesundesten Europas, da in Amsterdam nur 139,2, in Haag 129,9 auf 10000 Einwohner an Lungentuberkulose starben. Am ungünstigsten steht Paris mit 387,8 Todesfällen, ihm folgen Bukarest mit 377,6 Athen mit 358 und Wien mit 334. Eine günstige Ziffer weist die Hauptstadt des deuschen Reiches mit 206,6 Todesfällen auf. Aber auch hier bilden, wie die soeben erschienene neuste Ausgabe des Statistischen Jahrbuches der Stadt Berlin nachweist, die verschiedenen Formen der Tuberkulose noch immer weitaus die künftige Todesursache. Es folgen danach in weiten Abständen Darmkatarrhe, Krebs und Gehirnschlag. Allerdings zeigen sich gegen frühere Jahre außerordentliche Fortschritte zur Besserung. Während in den Jahren 1876/80 auf 1000 Lebende jährlich 4,3 männliche und 2,9 weibliche Personen an Tuberkulose starben, sind diese Ziffern im Jahre 1904 auf 3,1 bezw. 2,2 zurückgegangen. Der erfolgreiche Kampf gegen die Lungentuberkulose, der in den letzten Jahren in stetig wachsendem Maße geführt worden ist macht sich in diesen Ziffern geltend.



* **Zur Lage in Rußland.** In einem Erlaß an die Bürger Moskaus ermahnt der Präfekt die Einwohner, daß sie nicht den beunruhigenden Gerüchten, die vollkommen unbegründet seien, Glauben schenken sollen, daß die Ruhe und Sicherheit Moskaus aufmerksam gehütet werden und daß jeder Versuch, die Ordnung zu stören, sofort in schärfster Form unterdrückt werden würde. Die übrigen Nachrichten aus dem Lande lauten großenteils beruhigend, wenn auch die Befürchtungen, es könnten doch weitere Unruhen ausbrechen, deutlich aus den Telegrammen sprechen. Die „Petersburger Tel.-Ag." verbreitet nun folgende Meldungen:

Bielostok. Die Privatbanken befürchten, mit bewaffneter Hand angegriffen zu werden und haben deshalb eine Bewachung ihrer Gebäude durch mit Karabinern bewaffnete Polizeimannschaften veranlaßt.

Tschita. Der zum Tode verurteilte Museumsdirektor Kusnezow und noch zwei andere Personen, über welche dieselbe Strafe verhängt war, sind zu langjähriger Zwangsarbeit begnadigt worden.

Odessa. Das Militärgericht verurteilte den Sohn des Generals Michailow zu drei Jahren Zuchthaus unter Belassung im Besitz der bürgerlichen Rechte, weil er unter den Soldaten Aufrufe verbreitet hatte, in denen sie zum Verrat gegen ihre militärische Pflicht aufgereizt werden.

Sewastopol. Die Behörden haben Schutzwachen für die hiesigen Banken und Kreditinstitute eingerichtet und Soldatenposten bei den Kassen aufgestellt.

* **Die Beziehungen zwischen Rußland und Japan** wünscht der Zar, wie dem „Daily Telegraph" aus Tokio gemeldet wird, wieder freundschaftlicher zu gestalten und hat deshalb beschlossen, einen Großfürsten mit einem Stab von Generalen, Admiralen und hohen Beamten nach Japan zu entsenden, ebenso wolle Japan einen kaiserlichen Prinzen mit einem Gefolge nach Rußland schicken.

* **Englische Kolonialsiege.** Gegen den Eingeborenen-Aufstand im englischen Nigergebiete, der eine Zeitlang so gefährlichen Umfang angenommen hatte, haben die britischen Truppen einen bedeutenden und anscheinend entscheidenden Erfolg errungen. Nach einer Meldung aus Zungeru in Nord-Nigerien griff Hauptmann Goodwin, der Kommandeur der Expedition gegen die aufständischen Sokotoleute, den Feind am 12. März an. Die Sokotos machten zwei Attacken auf das britische Karree und wurden dabei fast vernichtet. Die Expedition griff dann den stark befestigten Ort Satiru an, bombardierte ihn und nahm ihn mit aufgepflanztem Bajonett. Die Sokotos kämpften verzweifelt. Schließlich wurden sie aus der Stadt vertrieben und von berittener Infanterie verfolgt, über dreihundert Sokotos wurden getötet, darunter ihr Führer. Die Revolte ist gänzlich niedergeschlagen und die treu gebliebenen Häuptlinge helfen, die noch übrigen Rebellen verfolgen.



Strasburg Westpr., 16. März. Das Rittergut Adl.-Sossno in der Nähe von Strasburg, 1000 Morgen groß, mit schönen Wiesen und sehr guten Gebäuden, ist in den Besitz des Kaufmanns Daniel Tilsiter-Bromberg übergegangen.

Jastrow, 15. März. In Briesenitz bei dem Gutsbesitzer Maß wurde kürzlich der 18 Jahre alte Wirtschaftseleve Starke, Sohn eines Oberlehrers in Stargard in Pommern, von einem Pferde so unglücklich an den Kopf geschlagen, daß er sofort tot war. Starke hatte auf dem Felde die Pferde antreiben wollen.

Rosenberg, 15. März. Der Inspektor des Gutes Kl. Falkenau überraschte vor einigen Tagen einen Wilddieb beim Ausweiden eines frischgeschossenen Rehes. Auf seinen Anruf ergriff er das Gewehr und richtete es gegen den Inspektor. Da dieser selbst keine Waffe bei sich hatte, mußte er hinter einem Baum Schutz suchen. Der Wilderer ergriff hierauf die Flucht.

Rosenberg, 16. März. Ein Arbeiter auf dem Gute Weizenfelde, der an der Häckselmaschine arbeitete, war mit beiden Füßen in die Einlegevorrichtung gesprungen, um das Stroh mit größerem Druck an die Messer zu bringen, wobei ihm beide Beine zermalmt wurden.

Riesenburg, 15. März. Eine Kindesleiche fand am Dienstag Gerbermeister Seidler beim Herausnehmen von Fellen aus dem Schloßsee. Die Mutter des Kindes wurde in dem 20 jährigen Dienstmädchen Anna Werner festgestellt und hat auch die Tat eingestanden.

Dirschau, 15. März. Die städtischen Behörden haben beschlossen, für das am 1. April beginnende Verwaltungsjahr an Gemeindesteuern zu erheben: 290% Zuschlag zur Einkommen- und 210% der Realsteuern.

Danzig, 16. März. Die aktive Schlachtflotte soll, wie die „D. Z." meldet, bei Abhaltung der diesjährigen Flotten-Hauptmanöver Aufenthalt auf der Danziger Reede nehmen.

Braunsberg, 16. März. Herr Apotheker Wilde hat die Neustädtische Apotheke an Herrn Apotheker Bock aus Stuhm verkauft.

Braunsberg, 16. März. Entführt hat ein ehemaliger 22 Jahre alter Präparandenschüler ein 17jähriges Mädchen, die Tochter eines hiesigen Steinsetzers, das zuvor seinen Eltern zwei Sparkassenbücher mit Einlagen von mehr als 4600 Mk. entwendet hatte und dann nach Königsberg gekommen war, wo sie mit dem Entführer zusammentraf. Die Polizei hat hinter dem Pärchen einen Steckbrief erlassen.

Lauenburg, 16. März. Das Restrittergut Schönehr im Kreise Lauenburg ist von Hauptmann v. Hanstein in Allenstein für 272500 Mk. erworben worden.

Wehlau, 15. März. Eine Geflügelzuchtlehranstalt hat die Landwirtschaftliche Betriebsgenossenschaft Sanditten in Villa Pelohnen eingerichtet.

Königsberg, 15. März. Vergangene Nacht fand bei einer hier wohnenden, politisch verdächtigen russischen Familie eine polizeiliche Haussuchung statt; es wurden fünf Personen verhaftet und dem Gericht eingeliefert.

Königsberg, 16. März. Plötzlich verstorben ist ein in einem hiesigen Hotel wohnender auswärtiger Geschäftsreisender namens Meyer. Er wurde Dienstag abend auf dem Wege nach dem Theater unwohl, so daß ihn seine Begleiter nach dem Hotel zurückführten. Ein sofort herbeigerufener Arzt veranlaßte die Ueberführung des Erkrankten in eine Klinik, die der Patient jedoch nicht mehr lebend erreichte. Er ist auf dem Wege dahin, ohne nähere Mitteilungen machen zu können, verschieden.

Insterburg, 16. März. Die Erweiterungsbauten des hiesigen Bahnhofes sollen in diesem Frühjahr begonnen und so gefördert werden, daß die für die erste Bauperiode vorgesehenen Arbeiten im Spätherbst beendet sind. Zuerst hergestellt wird der Personentunnel, der nach Art der ähnlichen Anlagen auf anderen Bahnhöfen gebaut wird und den Zweck hat, den ganzen Verkehr unterirdisch abzuleiten, ferner sollen in diesem Jahre noch vollendet werden die Bahnsteighallen II und III, die über den Treppenläufen des Personentunnels errichtet werden.

Bromberg, 15. März. Gestern abend gab der Gefreite Radtke vom 17. Feld-Artill.-Regt. in selbstmörderischer Absicht aus einem Revolver einen Schuß auf sich ab. Die Kugel sollte in die Schläfe gehen, drang aber oberhalb des Auges in den Kopf. Die Veranlassung zu diesem Selbstmordversuche war eine ihm zudiktierte Arreststrafe von 7 Tagen.

Gnesen, 15. März. Heute nacht wurde der Nachtwächter der Kanalisation von dem Wreschener Zuge überfahren und getötet. Durch unvernünftiges Hantieren mit einem geschliffenen Dolche stieß der Schulknabe Oschinski dem 16jährigen Sohne des hiesigen Lehrers Block ein Auge aus.

Posen, 16. März. Die kürzlich von Posen aus in der auswärtigen Presse verbreitete Meldung, daß die Bahnwärterfrau Cäcilie Meyer die Klage gegen die Gräfin Kwilecki wegen Herausgabe des kleinen Grafen Joseph zurückgezogen habe, ist falsch. Der Prozeß wird am hiesigen Landgericht weitergeführt. Die nächste Verhandlung steht für heute vormittag an. — Eine Trauerfeier für Eugen Richter findet am kommenden Dienstag im großen Saale des Apollotheaters statt. Der Abgeordnete Kindler wird die Trauerrede halten. Die Feier beginnt um 8½ Uhr.



Thorn, 17. März.

— **Personalnachrichten.** Der Oberregierungsrat Busenitz in Gumbinnen ist nach Aachen versetzt, wo ihm die Stelle des Vertreters des Regierungspräsidenten und die des Dirigenten der Kirchen- und Schulabteilung übertragen worden ist. Dem Rechtsanwalt Dr. Gradowski in Allenstein ist der Titel Justizrat beigelegt worden.

— **Kompagniebesichtigungen.** Der Herr Kommandierende General v. Braunschweig wird die diesjährigen Kompagniebesichtigungen am 2. April beginnen und in der ersten Aprilwoche in Osterode, Dt. Eylau, Strasburg und Graudenz vornehmen. Darauf folgen dann die gleichen Besichtigungen in Danzig, Gruppe und Thorn.

— **Uebungen des Beurlaubtenstandes.** Im Etatsjahre 1906 sind aus dem Bereiche des 17. Armeekorps 3140 Mann der Infanterie, 1020 der Feldartillerie, 670 vom Train zu den Uebungen des Beurlaubtenstandes einzuziehen, ferner zu den Uebungen der Festungstelegraphisten 19 Mann nach Danzig und 2 Mann nach Berlin einzuberufen und zu den Uebungen der Arbeitssoldaten 26 Mann einzuziehen. Beim 17. Armeekorps wird für diese Uebungen ein Reserve-Infanterie-Regiment gebildet.

— **Die nächste Prüfung von Hufschmieden** über deren Befähigung zum selbständigen Betriebe des Hufbeschlaggewerbes wird am Freitag den 6. April d. Js. in der Lehrschmiede des Lehrschmiedemeisters Herrn Albrecht in Marienwerder abgehalten werden.

— **Dreijährig-Freiwillige** werden für das dritte Seebataillon in Tsingtau gesucht. Ferner werden Dreijährig- und Vierjährig-Freiwillige für die Matrosen-Artillerieabteilung in Kiautschou gesucht. Die ostasiatischen Truppen erhalten außer der Löhnung und Verpflegung eine tägliche Teuerungszulage von 0,50 Mk.

— **Postanweisungsverkehr.** Im Verkehre mit Costa Rica (zunächst jedoch nur mit der Hauptstadt San José) sind Postanweisungen bis zu 400 Mk. zulässig. Bei der Einzahlung in Deutschland sind die Beträge auf den Postanweisungen in der Markwährung anzugeben. Die Auszahlung in Costa Rica erfolgt in der Landeswährung nach dem Tageskurse. Die Gebühr wird bei Beträgen bis 80 Mk. mit 20 Pf. für je 20 Mk. und bei überschießenden Beträgen mit 20 Pf. für je 40 Mk. berechnet. Telegraphische Postanweisungen sind im Verkehr mit Costa Rica nicht zulässig.

— **Drogisten-Vereinigung.** Zur Gründung eines Bezirksvereins für den Regierungsbezirk Marienwerder und die Stadt Bromberg erläßt im Auftrage des Deutschen Drogistenverbandes das älteste Mitglied des Bezirks, Herr Stadtrat Kyser-Graudenz, an die Mitglieder des Verbandes eine Einladung zu Sonntag, den 25. März, vormittags 11 Uhr, im Hotel „Goldener Löwe" zu Graudenz. In der Sitzung soll über die Bezirksvereinssatzungen beraten, die Wahl des Vorstandes vorgenommen und über allgemeine Fachinteressen verhandelt werden.

— **Baudarlehne zur Herstellung von Eigenhäusern.** Es ist in Aussicht genommen, fortan im gesamten Bereich der Preuß. Staatseisenbahnverwaltung an untere Beamte und ständige Arbeiter in mäßigem Umfange Baudarlehne zur Herstellung von Eigenhäusern (Ein- und Zweifamilienhäuser) aus den Mitteln der Wohnungsfürsorgegesetze zu gewähren. Die Förderung des Eigenhausbaues wird in der Regel auf solche Orte zu beschränken sein, an denen der Bau von Ein- und Zweifamilienhäusern üblich ist, und an denen der infolge nicht ausreichender Privatbautätigkeit vorhandene Mangel an geeigneten Mietwohnungen für die unteren Eisenbahnbediensteten in der Nähe der Betriebsstätten durch staatliche Mittel deshalb nicht behoben werden kann.

— **Tätowierte Rekruten.** Auf den militärischen Aushebungsterminen ist bemerkt worden, daß eine größere Anzahl Gestellungspflichtiger an ihrem Körper Tätowierungen anfweist, oft sogar in einer Form, an der die Militärbehörden Anstoß genommen haben. Wir wollen darum nicht verfehlen, junge Leute darauf aufmerksam zu machen, daß dieser Angelegenheit von nun ab beim Militär weitere Aufmerksamkeit zugewendet wird. So werden Mittel zur Entfernung von Tätowierungen gebraucht; ferner ist es den Soldaten bei Arreststrafe verboten, sich während der Dienstzeit tätowieren zu lassen.

— **Auch die Preßkohlen werden teurer.** Sämtliche Preßkohlenwerke Deutschlands haben sich zu einem Ring zusammengeschlossen, um eine Verteuerung der Kohlen für das Jahr 1906 durchzuführen. Nach den Bestimmungen der Kohlenkonvention dürfen die Gruben von jetzt ab Kohlen nur an die Großhändler abgeben, denen für den Verkauf ihrer Ware besondere Bedingungen vorgeschrieben sind. Politische Vereine, Hausbesitzer-, konfessionelle, Wohltätigkeits-, allgemeine Konsumvereine, Kohleneinkaufsgenossenschaften, Spar- und Bauvereine sowie Wirtschaftsgenossenschaften jeder Art sind unter allen Umständen vom Kohlenbezug ausgeschlossen. Kohlen dürfen nur an solche Vereine geliefert werden, deren Mitglieder in dem Verhältnis einer wirtschaftlichen Zusammengehörigkeit stehen. Darunter wird verstanden, daß die gleiche Erwerbstätigkeit in einem Unternehmen oder bei einer Behörde ausgeübt wird. Auch den Kleinhändlern sind die Verkaufspreise für Kohlen vorgeschrieben. Für erstklassige Preßkohle betragen die Preise bei Entnahme von 100 bis 1000 Stück bis zum 1. Juli 10, bis 1. Oktober 10,50 und von diesem Zeitpunkte ab 11 Mark. Bei Entnahme von 1000 bis 5000 Stück ist der Kleinhändler berechtigt, den Verkaufspreis um 40 Pfennig pro 1000 Kohlen herabzusetzen. An Kleinhändler, die diese Verkaufspreise nicht innehalten, dürfen Briketts nicht mehr geliefert werden.

— **Verband der Westpreußischen Frauenvereine.** Am Donnerstag abend fand eine vom Verein Frauenwohl-Danzig veranstaltete öffentliche Versammlung in dem Hörsal des städtischen Gymnasiums zu Danzig statt. Frau Heidfeld wies angesichts der noch nicht überwältigenden Beteiligung darauf hin, daß alle Vereinsbestrebungen in Danzig und der Provinz klein angefangen hätten, dann aber um so blühender erstarkt wären. Dies werde hoffentlich auch mit dem neuen Verband so werden. Frau Julie Eichholz-Hamburg sprach alsdann über „Was hat die internationale Frauenbewegung die deutschen Frauen gelehrt?" Frl. Leidig-Danzig sprach für das politische Stimmrecht der Frauen. Jetzt sei ja noch nicht die richtige Zeit, das Stimmrecht zu fordern, aber in 10, 20, 30 Jahren müsse es da sein. Dr. Quitt-Danzig (Verein Frauenwohl) erklärte, daß die große Mehrzahl der Danziger Frauen das Stimmrecht noch nicht haben wolle. Frau Dr. Heidfeld-Danzig: Bevor die Frauen solche Rechte (Stimmrecht) verlangen, müssen sie wissen, was für Pflichten sie zu erfüllen hätten. — In der zweiten, gestrigen, Tagung wurde auf Antrag des Frl. Spaehnke-Graudenz die Schaffung einer Zentral-Auskunftsstelle für Westpeußen in Danzig beschlossen. — Dem Verbande gehören bis jetzt 8 Vereine an, und zwar zwei in Graudenz, einer in Thorn, einer in Elbing, einer in Neukirch und drei in Danzig.

— **Deutsche Kolonial-Gesellschaft.** Die Abteilung Thorn veranstaltet am Montag, den 19. d. M., abends 8 Uhr, in der Aula des königl. Gymnasiums einen Vortragsabend mit Lichtbildern, an dem Herr Hauptmann a. D. Ramsey über seine Reiseerlebnisse in Ostafrika sprechen wird. Ueber die Persönlichkeit des Vortragenden können wir folgendes mitteilen: Herr Hauptmann Ramsey, eine der kolonialen Welt sehr bekannte Persönlichkeit, stand früher als Offizier in einem der Thorner Artillerie-Regimenter. Im Jahre 1886 ging er zum ersten Male ins Ausland, diente 1889 in der Wißmanntruppe und wurde später in die kaiserliche Schutztruppe übernommen, 1892 wurde er von Gravenreuths Nachfolger in Kamerun und stand seit Januar 1899 à la suite der Schutztruppe für Ostafrika. Herr Hauptmann Ramsey hat u. a. zwei größere Expeditionen unternommen, von denen die eine nach dem Norden Ostafrikas, durch die im Norden und Nordosten des Tanganyika gelegenen herrlichen Gebiete führte, die von ihm und anderen Forschungsreisenden zu den versprechendsten der Kolonie gerechnet werden. Die zweite große Reise brachte ihn in die südlich vom Malagarassi gelegenen Gebiete von Tongave, Koweede, Fipa und Nrungu. Auf dieser Tour besuchte er auch den Rikwo-See. Später wurde Herr Hauptmann Ramsey zur Dienstleistung beim Auswärtigen Amte kommandiert, um sein großes gesammeltes Kartenmaterial zu bearbeiten; Diese Arbeiten wurden im vorigen Jahre seitens der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin mit der „Nachtigall-Medaille" prämiert. Gegenwärtig arbeitet Hauptmann Ramsey auf der Sternwarte in Göttingen. Die von ihm selbst aufgenommenen Bilder, die seine Erlebnisse getreu widergeben, dürften ein weitgehendes Interesse beanspruchen.

— **Männergesangverein Liederhort.** In der Generalversammlung am Donnerstag abend erstattete der Schriftführer den Jahresbericht. Bei der darauf folgenden Vorstandswahl wurden die Herren Dr. Gimkiewicz zum Vorsitzenden, Heinrich Schlesinger zum Stellvertreter, Moritz Joseph zum Schriftführer, Adolf Lewin zum Kassierer, Kantor Chaim zum Notenwart, Siegmund Hirschberg und Adolf Heilfron zu Vergnügungsvorstehern gewählt.

— **Literatur- und Kulturverein.** Am Montag findet 9 Uhr abends ein Vortrag des Herrn D. Gerson über: „Die jüdischen Einwanderer und das Judentum in den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika" statt.

— **Wissenschaftlicher Vortrag.** Wir verweisen hiermit nochmals auf den morgen Sonntag, abends 8 Uhr im „Schützenhaus" stattfindenden Vortrag von Direktor Scholz über Heilung der Nervosität. Näheres im Inseratenteil.

— **Herr Stabshoboist Hietschold** vom hiesigen Infanterie-Regiment Nr. 61 gibt seine Stellung als Dirigent der Kapelle dieses Regiments auf. An seine Stelle tritt Herr Stabshoboist-Aspirant Nimtz vom Kaiser-Alexander-Garderegiment in Berlin, der die Leitung der Kapelle bereits übernommen hat.

— **Eine Stadtverordnetensitzung** findet am nächsten Mittwoch statt. Die Tagesordnung enthält 22 Punkte darunter: Gehaltsregulierung der Herren Bürgermeister Stachowitz und Stadtrat Kelch, Vertrag über Kauf des Geländes, der Lünette VI südlich der Bromberger Straße, Einrichtung von Zimmern in der zweiten Etage des Rathauses als Polizeibureau u. s. w.

— **Für unsere Kleinen.** Das neue Schuljahr beginnt am 2. April. Diejenigen Kinder, die bis zum 30. Juni ihr 6. Lebensjahr vollenden, werden in diesem Jahre schulpflichtig. Die Einschulungen der neuen Schüler finden

statt: In der 1. Gemeindeschule (Bäckerstraße, im Zimmer Nr. 1) am Sonnabend, den 31. März d. Js., vormittags 10 bis 12 Uhr, in der 2. Gemeindeschule (Eingang von der Gerstenstraße, im Konferenzzimmer) am Sonnabend, den 31. März d. Js., vormittags von 9 bis 12 Uhr, in der 3. Gemeindeschule (Bromberger-Vorstadt) am Sonnabend, den 31. März d. Js., von 9 bis 12 Uhr und Montag, den 2. April d. Js., von 9 bis 12 Uhr, in der 4. Gemeinde schule (Jakobs-Vorstadt im Zimmer Nr. 6) am Sonnabend, den 31. März d. Js., vormittags von 9 bis 12 Uhr. Zu den Anmeldungen sind Geburts- und Impfscheine der Kinder und von den evangelischen Kindern außerdem die Taufscheine mitzubringen.

– **Das Promenadenkonzert** wird morgen bei günstiger Witterung von der Kapelle des Pionierbataillons Nr. 17 auf dem Neustädtischen Markt ausgeführt.

– **Stadtverordnetenwahl.** Bei der heutigen Ersatzwahl der I. Abteilung übten von 108 Wählern 82 ihr Wahlrecht aus. Gewählt wurde Herr Sanitäthrat Dr. Wentscher für den ausgeschiedenen Herrn Stadtrat Glückmann mit 42 Stimmen, Herr Dr. Wolpe erhielt 36 Stimmen. Als Ersatz für Herren Rentier Cohn erhielt keiner die Mehrheit, hierbei kommen die Herrn Glasermeister Emil Hell und Bankdirektor Asch zur Stichwahl. Herr Hell erhielt 33 und Herr Asch 26 Stimmen. Es erhielten ferner Stimmen Herr Rentier Glogau 17 und Gymnasialdirektor Kanter 3. Die übrigen 7 Stimmen zersplitterten.

– **Entlassung.** Im Lehrerinnenseminar fand heute die Entlassung der Lehrerinnen, die bei der letzten Prüfung das Examen bestanden haben, statt.

– **Von der Weichsel.** Der Wasserstand der Weichsel ist seit vorgestern von 4,10 bis heute auf 3,40 zurückgegangen. Die unteren Landegleise der Uferbahn sind wieder benutzbar.

– **Der Polizeibericht** meldet: Verhaftet wurde 1 Person.

– **Gefunden** wurde ein Portemonnaie mit 4,71 Mark Inhalt.

– **Der Wasserstand der Weichsel** bei Thorn betrug heute 3,46 Meter über Null, bei Warschau 2,45 Meter, bei Zakroczyn 2,56 Meter.

– **Meteorologisches.** Temperatur – 3, höchste Temperatur + 8, niedrigste – 0, Wetter bewölkt. Wind west. Luftdruck 75,4.

Stadttheater.

„Und Pippa tanzt". Eine Glashütten-Komödie von Gerhart Hauptmann. (Benefiz für Herrn Leopold Weigel.)

Und Pippa tanzte auch in Thorn. Eigentlich uns allen auf der Nase herum. Wenn Gerhart Hauptmann unter den gestern im Theater anwesenden Zuschauern einen sehr guten Freund gehabt hätte, so könnte er von diesem die Mitteilung erhalten haben, daß sein viel umstrittenes Stück hier starken Beifall fand. Bei näherem Zusehen aber erweist sich der Erfolg doch als ein negativer. Man spendete nicht dem Werke, sondern der ausgezeichneten Darstellung Beifall. Sobald der Vorhang über einem Akt gefallen war, und im Zuschauerraum die Glühlichter wieder aufleuchteten, konnte man ein allgemeines Schütteln des Kopfes wahrnehmen. Gewiß hat Hauptmanns neueste Dichtung ihre Schönheiten. Mehr als einmal erhebt sich die nüchterne Prosa der Sprache zu melodischer Poesie, wohl ziehen an dem Zuschauer Szenen voll tiefster dichterischer Empfindung vorüber. Die himmlischen Sphären beginnen zu tönen, der Winterwald braust sein gewaltiges Lied, in das wilde Triumphgeschrei des alten Huhn hinein läutet das leise Klingen der Eiszapfen, farbenprächtige Visionen steigen auf – aber das alles sagt uns nichts: das innerste Motiv, die Triebfeder der Handlung bleibt uns dunkel. Wer ist Pippa? Ist sie nur das Kind des Italieners Tagliazoni, der in der Schenke beim Spiel betrügt und dann von seinen Opfern erstochen wird? Ist sie ein verkörperter Sonnenstrahl, der im munteren Tanze in alle Herzen eindringt? Ein fleischgewordenes Phantasiegebilde? Die reine, strahlende Flamme, die den kristallenen Kelch des Glases formt? Ein Fünklein, das selbst in der Seele des alten Huhn die Sehnsucht nach Erlösung, nach hellem Licht aufglühen läßt? Wer ist der alte Huhn, der nach dem Ausspruche Wanns erst ein Mensch werden will, der das Glas geschmettert und damit durch einen mystischen Konnex Pippas Herzlein bricht? Wer ist der geheimnisvolle Wann, der mit übermenschlichen Gaben ausgestattet auf einsamer Berghöhe wohnt und am Gestade der Adria ein Zauberschloß besitzt? Ein Herscher ist im Reiche der Träume? Verständlich ist nur – von den Nebenpersonen abgesehen – die Figur des Glashüttendirektors, allenfalls auch noch die des Michel Hellriegel, der, wie der dumme Michel des Märchens, auszog, um sein Glück zu suchen, von einer unbekannten Sehnsucht in ein unbekanntes Land getrieben.

Was hat Gerhart Hauptmann uns in seiner Dichtung sagen wollen? 36 Berliner Literaten haben 36 verschiedene Ansichten darüber ausgesprochen. Vielleicht lächelt der Dichter mitleidig über das profane Volk dem es nicht möglich war, ihm in die Tiefe seiner Gedankenwelt nachzutauchen, vielleicht lacht er voll Hohn über die törichte Welt, die ein Rätsel zu ergründen sucht, deren Lösung er, der Fragesteller, selbst nicht kennt . . . . . .

Um auf die gestrige Aufführung zurückzukommen, so tanzte Pippa als Benefiz für unsern allbeliebten Herrn Weigel. Wenn einer, so mußte er befähigt sein, den Wann darzustellen, jene alte, abgeklärte Greisenfigur, der doch jugendliche Regungen noch nicht fern liegen, die ein Herrscher ist im Lande der Phantasie und die – vielleicht hat das der Dichter sagen wollen, in Michel seinen Nachfolger auf dem Throne des Traumreiches zu finden meinte. Neben dem Benefizianten ist in erster Linie Frl. Croll zu erwähnen. Sie stattete ihre Pippa mit all dem jugendfrischen Reiz aus, der die Herzen nicht nur des Michel, des Hüttendirektors, des Wann und des alten Huhn, sondern auch der Zuschauer im Sturme gewinnen mußte. Ob Herr Paulus seinen Michel Hellriegel ganz im Sinne des Dichters spielte, möchte ich nicht entscheiden. Der naive Ton des „einfältigen" Michel gelang ihm vortrefflich. Vielleicht hätte das Träumerische, die geheime Sehnsucht im Wesen des jungen Wanderburschen etwas mehr betont werden können. Vorzüglich gelang es Herrn Paulus, diesen Ton bei der Erzählung des Traumbildes zu treffen. Herr Wehlau als Huhn verdient uneingeschränktes Lob für Maske und Spiel. Herr Maximilian würde als Hüttendirektor noch größere Wirkung erzielt haben, wenn er sich mit seiner Rolle besser vertraut gemacht hätte. In kleineren Rollen waren die Herren Franzky, Kronert und Krüger mit Erfolg tätig. Nicht vergessen darf die szenische Ausstattung bleiben, in der Herr Wolff seine alte Meisterschaft und seine künstlerische Auffassung bewährte. M.

Zur Grubenkatastrophe in Courrières.

In Courrières hat man nun eingesehen, daß jede Möglichkeit, die in den verhängnisvollen Gruben eingeschlossenen Bergleute noch zu retten, geschwunden ist. Die deutschen Bergarbeiter, die so wackere Hilfe leisteten, sahen sich am Ende ihrer Aufgabe und sind in die Heimat zurückgekehrt. Alle Arbeit konzentriect sich darauf, des noch immer wütenden Brandes in den Schächten Herr zu werden. Die Ingenieurkommission in Courrières kündigte an, daß die Abdämmungsarbeiten demnächst beendet sein werden. Die Rettungsarbeiten sind augenblicklich eingestellt worden, um einige bestimmte Arbeiten ausführen zu können.

Die große Erregung, die das Unglück unter den Bergleuten des ganzen Liller Grubenreviers erweckt hat, und die an vielen Orten zum Ausstande führte, breitet sich immer mehr aus. Eine Meldung aus Lens besagt: Die Nacht zum Freitag verlief sehr erregt im Kohlenbecken des Pas de Calais. Die Ausständigen zogen auf den Wegen umher, um die Arbeiter anzuhalten. Freitag morgen war die Stillegung der Zechen in Dourges, Drocourt, Carwin und Ostricourt vollständig durchgeführt. Die Zahl der gegenwärtig im Ausstand befindlichen Arbeiter beträgt 26000. In Dourges, Henin, Ostrilourt usw. fanden aufgeregte Versammlungen, doch keine Exzesse statt. Die Gendarmerie wurde verstärkt. Doch sieht die Regierung vorläufig von Truppensendungen ab. In Lens und Arras traten Arbeiterdelegierte des Departements zu Besprechungen mit Vertretern der Grubengesellschaften zusammen. Man erwartet bis Montag eine Einigung, da die Basis vorhanden ist. Die Arbeiter fordern Lohnerhöhung, gerechte Arbeitsverteilung, bessere Lohnkontrolle und Ueberlassung der Wohnungen der Verunglückten an die Witwen und Waisen.



* **Ein Mord an einem Soldaten.** Vor kurzem ist ein Soldat der Metzer Garnison unter so eigenartigen Umständen verschwunden, daß ein Verbrechen angenommen wurde. Das Dunkel, das über der Tat bisher schwebte, scheint durch die Vernehmung der Verdächtigen an Ort und Stelle allmählich gehoben zu werden. Ein 16jähriger Bursche hat nämlich bei der Vernehmung, wie die „Metzer Ztg." schreibt, kaltblütig gestanden, daß der Soldat, der wahrscheinlich in die Mosel gefallen oder gestoßen worden sei, von ihm bei dem Versuche, durch Schwimmen das Ufer zu erreichen, mit Steinen geworfen worden sei, so daß der Soldat ertrinken mußte. Mit diesem jungen Burschen sind noch einige andere Verdächtige verhaftet und schwer belastet. Die Leiche des Ertrunkenen ist bis jetzt noch nicht aufgefunden worden.



Memel, 17. März. Das **Hochwasser** ist zwar gefallen, doch ist nach starkem Schneefall Regen eingetreten, sodaß ein erneutes Steigen des Wassers nicht ausgeschlossen erscheint. Die an den verschiedenen Punkten vorgenommenen **Eissprengungen** sind von einigem Erfolg begleitet gewesen. Die Pioniere arbeiten unermüdlich mit größter Aufopferung, und mit fast sämtlichen Gemeinden ist jetzt durch Kähne eine Verbindung hergestellt. Die Telegraphen- und Telephonleitungen sind zum großen Teil fortgerissen. Der Vaterländische Frauenverein in Heydekrug hat eine **Hilfsaktion** eingeleitet und bittet um Zuwendung von Geld und Lebensmitteln, um nach Möglichkeit der großen Not zu steuern.

Herne, 17. März. **Direktor Meyer** von der Hibernia reist mit dem Reviersteiger Wex **wieder nach Courrières.** Die Bergung aller Leichen wird 3 Wochen in Anspruch nehmen. Zur Zeit ist weniger die Explosionsgefahr gefürchtet, als die Folgen der giftigen Gase der Leichenverwesung.

Metz, 17. März. Infolge des anhaltenden **Regenwetters** sind auf der Strecke Metz-Château-Salains weitere **Dammrutsche** eingetreten, so daß der Verkehr nicht mehr aufrecht erhalten werden kann.

Paris, 17. März. Der gestrigen **Unterredung** zwischen **Radowitz und Revoil** ist dem „Journal" zufolge **größte Wichtigkeit** beizumessen. Es heißt, Deutschland habe sich bereit erklärt, Konzessionen in der Polizeifrafe gegen französische Konzessionen in der Bankfrage zu machen.

Algeciras, 17. März. Die **Konferenz** konnte am Sonnabend nicht zusammentreten, und da am Montag in Spanien Feiertag ist, ist die nächste Sitzung für **Dienstag** in Aussicht genommen.



Kurszettel der Thorner Zeitung.

Berlin, 17. März		16. März.
Privatdiskont	$4^1/_8$	$4^1/_8$
Österreichische Banknoten . .	85,10	85,05
Russische „ . .	214,20	214,05
Wechsel auf Warschau . . .	–,–	–,–
$3^1/_2$ pZt. Reichsanl. unk. 1905	100,70	100,70
3 pZt. „	88,80	88,75
$3^1/_2$ pZt. Preuß. Konsols 1905	100,70	100,70
3 pZt „ . . .	88,80	88,90
4 pZt. Thorner Stadtanleihe .	103,–	102,90
$3^1/_2$ pZt. „ „ 1895	–,–	–,–
$3^1/_2$ pZt. Wpr. Neulandsch. II Pfbr.	98,10	98,–
3 pZt. „ „ II „	86,60	86,50
4 pZt. Rum. Anl. von 1894 .	91,25	91,25
4 pZt. Russ. unif. St.-R. . .	78,10	78,60
$4^1/_2$ pZt. Poln. Pfandbr. . .	93,40	–,–
Gr. Berl. Straßenbahn . . .	190,60	191,–
Deutsche Bank	244,50	244,–
Diskonto-Kom.-Ges.	190,–	189,50
Nordd. Kredit-Anstalt . . .	122,40	122 25
Allg. Elektr.-A.-Ges.	220,70	219,40
Bochumer Gußstahl	239,75	237,75
Harpener Bergbau	213,25	212,40
Laurahütte	245,–	242,75
Weizen: loko Newyork . .	87–	$86^1/_2$
„ Mai	181,–	181,–
„ Juli	185,25	185,–
„ September	182,25	182,25
Roggen: Mai	168,50	168,50
„ Juli	170,85	170,50
„ September	161,75	162,–

Wechsel-Diskont 5 %, Lombard-Zinsfuß 6 %.

Städtischer Zentral-Viehhof in Berlin.

Berlin, 14. März. (Eigener telephonischer Bericht). Es standen zum Verkauf: 5467 Rinder, 1408 Kälber, 10394 Schafe, 11056 Schweine. Bezahlt wurden für 100 Pfund oder 50 Kilogramm Schlachtgewicht in Mark (bezw. für 1 Pfund in Pfennig): **Rinder.** Ochsen: a) 60 bis 74 Mk., b) 65 bis 69 Mk., c) 61 bis 63 Mk., d) 56 bis 60 Mk. Bullen: a) 69 bis 73 Mk., b) 64 bis 68 Mk., c) 58 bis 62 Mk. Färsen und Kühe: a) – bis – Mk., b) 64 bis 66 Mk., c) 58 bis 60 Mk., d) 54 bis 58 Mk., e) 50 bis 53 Mk. **Kälber:** a) 87 bis 91 Mk., b) 78 bis 84 Mk., c) 59 bis 69 Mk., d) 58 bis 62 Mk. **Schafe:** a) 69 bis 74 Mk., b) 69 bis 71 Mk., c) 55 bis 60 Mk., d) – bis – Mk., e) – bis – Mk. **Schweine:** a) 75 bis – Mk., b) 72 bis 74 Mk., c) 69 bis 71 Mk. d) 70 bis – Mk.

Ordentliche Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung

am Mittwoch, 21. März 1906 nachm. 3 Uhr.

Tagesordnung betreffend:

119. Gehaltsregulierung des Bürgermeisters Stachowitz und Stadtrats Kelch.
120. Nachbewilligung von Mitteln bei Tit. VI 2 d des Haushaltsplanes der Schlachthauskasse für 1905.
121. Nachweisung der bis zum 1. Februar 1906 bei der Schlachthauskasse für 1905 geleisteten Ausgaben und Nachbewilligung von Mitteln bei Tit. I 5, IV 1 und IV 2 des Haushaltsplanes der Schlachthauskasse für 1905.
122. Protokolle der monatlichen ordentlichen Kassenrevision sämtlicher städtischen Kassen am 28. Februar 1906.
123. Bewilligung des Patronatsbeitrages für den Neubau eines Küsterhauses nebst Stallgebäude in Gramtschen.
124. Straßenbaulast bzgl. des Grundstücks Neue Culmer Vorstadt Band 4 Blatt 142.
125. Rechnung der Krankenhauskasse für das Rechnungsjahr 1904.
126. Vergebung der Lieferung der Steine und des Kieses für die Unterhaltung der städtischen Chausseen für das Etatsjahr 1906/07.
127. Vertrag mit dem Deutschen Reichs-(Militär-)Fiskus über eine an die Stadtgemeinde Thorn zur Abrundung der Straßenspitze der Culmer Chaussee und der Chaussee nach Mocker zu verkaufende Parzelle in der ungefähren Flächengröße von 210 qm.
128. Wahl der Vertrauensmänner zur Auswahl der Schöffen und Geschworenen für 1907.
129. Verlängerung des Vertrages mit dem Fuhrunternehmer Gude in Mocker über [Ge]stellung von Gespannen für die Krahn-, Schlamm- und Sprengwagen, sowie die Leistung von Lastfuhren für die städtische Kanalisations- und Wasserwerks-Verwaltung auf 3 Jahre bis 1. April 1909.
130. Bewilligung von Kosten für das Legen von Wasserleitung nach dem Grundstück Leibitscherstr. Nr. 23.
131. Verwaltungsrevision des städtischen Krankenhauses am 10. Februar 1906.
132. Ein Unterstützungsgesuch.
133. Verlängerung des Vertrages über Verpachtung des Artushofes an die Firma Dammann & Kordes auf 3 Jahre vom 1. April 1907 ab.
134. Wahl eines Armendeputierten für den X. Bezirk.
135. Vertrag über Kauf des Geländes der Lünette VI südlich der Brombergerstraße und Einebnung des gesamten Baugeländes der Lünette VI.
136. Dankschreiben auf die Glückwünsche der Stadt Thorn zur silbernen Hochzeit an ihre Majestäten den Kaiser und König und die Kaiserin und Königin und Genehmigung zur Führung des Namens „Wilhelm Augusta Viktoria-Stift" für das zu errichtende Altersheim.
137. Vertragsentwurf bzgl. der Ausführung der Heizung, Reinigung und Beleuchtung der von dem katholischen Lehrerseminar vorläufig benutzten Räume für die Zeit vom 1. April 1906 bis 31. März 1907.
138. Vergebung der laufenden Kämmereiarbeiten für das Rechnungsjahr 1906.
139. Einrichtung von Zimmern in der zweiten Etage des Rathauses als Polizeibureau.
140. a. Verhandlung über Regulierung des Besitzverhältnisses des Kleintje'schen Überbaues in den Philosophenweg,
    b. Abkommen mit dem Kaufmann Zährer über unentgeltliche Abtretung von 32 qm Gelände desselben zur Mellienstraße und Zahlung der Arbeitslöhne für das Zurücksetzen des Zährer'schen Zaunes seitens der Stadt.
    c. Vertragsentwurf mit dem Vormund der Kleintje'schen Erben über Veräußerung von Flächen aus den Grundstücken Vorstadt Nr. 415 und 402 an die Stadtgemeinde, über die Regelung der Straßenbaulast bezgl. der Kleintje-schen Hauptgrundstücke und die Regelung des Besitzverhältnisses und der Eigentumsgrenze bezgl. der zu a. bezeichneten überbauten Fläche.

Thorn, den 16. März 1906.

Der Vorsitzende der Stadtverordneten-Versammlung
Boethke.

Bekanntmachung.

Anläßlich des Geburtstages unseres verewigten Reichskanzlers wird am 1. April d. Js. Abends 7 Uhr das übliche Feuer auf der Bismarksäule entzündet werden.

Thorn, den 16. März 1906.

Der Magistrat.

Die Geburt eines



Knaben

zeigen an

Zahnarzt **Meisel** und Frau.

Thorn, den 17. März 1906.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden meines lieben Mannes sage ich allen Freunden und Bekannten, insbesondere Herrn Pfarrer Stachowitz für die trostreichen Worte auch im Namen aller Angehörigen meinen tiefgefühltesten Dank.

Frau Hedwig Pünchera.

In das Handelsregister B Nr. 8 ist bei der Gesellschaft zur Förderung des Holzhafenbaues in Thorn, Gesellschaft mit beschränkter Haftung in liq. heute eingetragen worden:

Die Vertretungsbefugnis der Liquidatoren ist beendigt.

Thorn, den 14. März 1906.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Bei der heute stattgehabten Ersatzwahl der Stadtverordneten der I. Abteilung ist zum Stadtverordneten gewählt worden:

bis Ende 1906

für Herrn Stadtrath Kittelmann

Herr Sanitätsrath Dr. Wentscher.

Wegen der vorzunehmenden zweiten Wahl eines Stadtverordneten für Herrn Rentier Cohn wird besondere Bekanntmachung durch den Wahlvorstand erfolgen.

Thorn, den 17. März 1906.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Nachdem von den Central-Postverwaltungen die in der Zeit vom 1. Januar bis 31. Dezember 1905 vorschußweise gezahlten Unfallentschädigungen liquidirt und die Rechnungen zum Abschluß gelangt sind, ist der Betrag berechnet worden, welcher auf jeden Betriebsunternehmer der Westpreußischen landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft zur Deckung des Gesamtbedarfs entfällt, und die Heberolle aufgestellt.

Die Heberolle über die seitens der im Stadtkreise (Sektionsbezirke) Thorn ansässigen Genossenschaftsmitglieder zu entrichtenden Beiträge liegt zur Einsicht der Beteiligten in unserer Steuerhebestelle (Kämmerei-Nebenkasse, Rathaus 1 Treppe) gemäß § 111 des Gesetzes vom 30. Juni 1900 betreffend die Unfallversicherung der in land- und forstwirtschaftl. Betrieben beschäftigten Personen während 2 Wochen und zwar vom 19. März bis 1. April d. Js. in den Dienststunden aus.

Thorn, den 15. März 1906.

Der Stadtausschuß.

Königl. kath. Lehrerseminar in Thorn.

Das neue Schuljahr beginnt **Donnerstag, den 19. April.**

Die Aufnahmeprüfung findet vom **19. bis 21.** desselben Monats statt.

Anmeldungen dazu sind dem Unterzeichneten nebst Tauf- und Wiederimpfschein sowie Gesundheits- und Schulentlassungszeugnis bis zum 15. April einzureichen.

Der Direktor.
Thiel.

Kleie = Versteigerung.

Am Freitag, d. 23. März d. J. vorm. 10 Uhr

werden im Geschäftszimmer der Zweigverwaltung A **Roonstraße**

Roggenkleie, Fußmehl, Brot- und Teigabfälle

versteigert.

Proviantamt Thorn.

Mittwoch, den 21. d. M.,

vormittags 11 Uhr,

werde ich in meinem Komptoir, Neust. Markt 25, aus der Piontek-schen Konkursmasse

1 Faß franz. Rotwein, unverzollt, 253,60 schwer, lagernd auf dem Königlichen Haupt-Zoll-Amt, öffentlich und meistbietend versteigern. Probe im Komptoir.

Gustav Fehlauer,
Verwalter des Piontek'schen Konkurses.

Möbl. Zimmer u. Kabinett, v. 2 Tr. v. sogl. z. verm. Coppernicusstr. 15,

---

Agent ges. z. Verk. u. Cigarr. Vergüt. ev. 250 Mk. mon. u. m. **H. Jürgensen & Co., Hamburg 22.**

Dom. Rosenberg bei Thorn sucht zum 1. 4. d. Js. einen

Schmied

möglichst mit Burschen.

Tischlergesellen

finden lohnende Beschäftigung.
Mellienstraße 74. Otto Przybill, Tischlermeister.

Kutscher

durchaus zuverlässig sucht
L. Bock.

Lehrlinge

stellt ein
Schmiedemeister **H. Rose, Stewken.**

Barbierlehrling

sucht **H. Dittmann, Heiligegeiststr. 19**

Lehrling

für die kaufmännische Abteilung meines Tuch- und Maßgeschäfts von sofort gesucht. **B. Doliva.**

Ein kräftiger ordentlicher

Laufbursche

wird verlangt.

Leinenhaus M. Chlebowski.

Suche zum Eintritt per 1. 4 cr.

eine tüchtige Buchhalterin

mit guter Handschrift. Nur schriftliche Meldungen sind zu richten an
Max Fischer, Thorn.

Ein Lehrfräulein

für die Küche kann sich melden im
Ultimo.

Ein Lehrmädchen

findet Stellung in meinem **Glas- und Porzellan-Geschäft.**
Adolf Granowski.

Lehrmädchen

für feine Weißnäherei sucht
Krampitz-Mocker,
Kaiser-Friedrichstraße 7.

Tüchtiges Mädchen

für alles, evangelisch, welches die bürgerliche Küche versteht, von sof. oder 1. April gesucht.
Frau Fabrikbesitzer Klauke,
Brombergerstr. 92.

Aufwärterin für d. Vormittag per sof. ges. **Bezerowski, Mocker Lindenstr. 1.** Auch kann sich das. ein

junges Mädchen

zum Erlernen d. Putz- und Weißwarengeschäfts melden.

Aufwärterin verl. Schillerstr. 12 p. I.

Gesucht

von alleinstehenden **Beamten** einfache, ältere, saubere

Frau

ohne Anhang zur Bedienung und zur Instandhaltung von zwei Zimmern gegen Ueberlassung von Stube und Küche. Offerten unter **„Beamter"** an die Expedition dieser Zeitung.

Gebr. Möbel und Betten

zu kaufen gesucht. Offerte unter **„Möbel"** Postlagernd.

Ahornbäume,

vierjährig, ca. 200 Stück, sind zu mäßigten Preisen zu habe bei
J. Dill, Bazar-Kämpe, Thorn 2.

Leere Stube u. Kabinett

vorn II Tr. v. 1. 4. 06. z. verm. Zu erfr. Coppernicusstr. 15, im Laden.

Schützenhaus. Sonntag, d. 18. März, abends 8 Uhr

Vortrag von Direktor C. R. Scholz Nerventherapeut (Zürich)

über **Selbstheilung** von

Nervenstörungen und deren Folgen

durch Suggestion und Willensimpulse etc.

(ohne Hypnose). Neue Methode mit grossem Erfolge bei nervösen Störungen aller Art, z. B.: Schlaflosigkeit, nerv. Kopf-, Magen- und rheum. Schmerzen, Migräne, Stuhlverhaltung, Mangel an Energie u. Selbstvertrauen, Stottern, üblen Gewohnheiten und deren Folgen, Schwäche etc. — **Wichtig für jeden Kranken** und Gesunden. Es bietet sich hier „Der Weg zur Selbstheilung der Nervosität."

Eintritt: 1. Platz **1,00** Mk., 2. Platz **75** Pfg., 3. Platz **40** Pfg.

NB. 2 Broschüren, 6. Aufl., mit vollständiger Anleitung zur Selbstbehandlung sind zum ermässigten Preise von **1** Mk. an der Kasse zu haben, oder durch die Post für **1,50** Mk. von **R. Scholz, Görlitz, Obermarkt 4.**

Artushof.

Sonntag, den 18. März cr., abends 8 Uhr:

Gr. Streich-Konzert

des Musikkorps Fußartillerie-Regiments Nr. 15.

Zur Aufführung gelangen u. a.:

Ouverturen: Schubert „Rosamunde"; Binder „Orpheus in der Unterwelt". Fantasien: Verdi „Der Troubadour"; Weber „Preciosa". Walzer: Strauß „Fledermaus"; Waldteufel „Goldregen". Boccherini Menuett für Streich-Quartett; Heiser „Das Grab auf der Heide". Yoshitoma „Japanischer Laternentanz". Kohlmann „Studentenlieder-Potpourri."

Eintrittspreis: 50 Pfg. Familienbillets (3 Personen) 1 Mk. Eintrittskarten à 40 Pfg. und Logen sind vorher am Buffett des Artushofes zu haben. Von 10 Uhr ab Eintritt 20 Pfg.

Krolle, Königlicher Musikdirigent.

Die chemische Reinigungsanstalt, Kunst- und Seidenfärberei

von

W. Kopp in Thorn

Seglerstrasse Nr. 22,

vom **1. April ab auch**

Neustädt. Markt Nr. 22,

neben dem **Gouvernementsgebäude**, ist durch den vor zwei Jahren aufgeführten Fabrikneubau in **Bromberg**, Berlinerstraße 33, das leistungsfähigste Geschäft des größten Teils des deutschen Ostens geworden. Die herrlichen großen Fabrikräume, ausgestattet mit den modernsten Maschinen und Verbesserungen der Neuzeit, gestatten ein beliebig großes, gutgeschultes Personal zu beschäftigen und ist die Firma daher in der Lage, **allerbeste Arbeit in denkbar kürzester Zeit,** oft schon nach 48 Stunden, **zu äußerst billigen Preisen** zu liefern.

Drei eigene Läden in **Bromberg**, je einen in **Graudenz, Hohensalza, Culm** und **Allenstein.** Mehrere auswärtige Annahmen.

Modellhut - Ausstellung

von Montag, den 19. bis Sonntag, den 25. März cr.

Französische und Wiener Originale.

Besichtigung ohne Kaufzwang erbeten.

H. Salomon jr., Breitestrasse 26

Spezialhaus für Putz- und Modewaren.

Goldene Medaille.



Mode-Salon

Marcus, bisher Berlin,
jetzt
Thorn, Coppernicusstraße 3.

Atelier für **französ. Kostümes und elegante Damen-Moden. Anfertigung nach Mass. Modelle zur Ansicht.**
Prämiiert Paris 1902.

Gebildetes junges Mädchen wünscht

koschere Pension

in besserem Hause. Offerten mit Preisangabe unter **A. B.** postlagernd Crone a. Br.

Frische Gänse-Federn

zu verkaufen Heiligegeiststr. 19 I.

Heu, Stroh, Häcksel,

sowie sämtliche

Futterartikel,

ferner beste oberschlesische

Steinkohlen

(en gros und en detail) und

Kleinholz

liefert zu billigen Preisen jedes Quantum frei ins Haus

Alexander Blazejewicz,
Culmer-Chaussee 62.

Wohnung von 3 Zimmern und Zubehör per sofort

gesucht.

Off. unter **M. K.** an d. Geschäftsst.

Fahrrad gestohlen!!!

Freitag abend ½7 Uhr ist vor dem Postgebäude ein Fahrrad Marke „Bulkan" gestohlen. Wiederbringer erhält gute Belohnung im **Stadttheater.**

Stadttheater in Thorn.

Direktion: Carl Schröder.

Sonntag, den 18. März, nachm. 3 Uhr (bei halb. Preisen):

Die Fledermaus.

Operette in 3 Akt. v. Joh. Strauß.

Abends 7½ Uhr:

Der Helfer.

Schauspiel in vier Aufzügen von Felix Philippi.

Dienstag: Robert und Bertram.

Deutsche Kolonial-Gesellschaft.

Am Montag, d. 19. März cr., 8 Uhr abends

veranstaltet die Abteilung Thorn einen

Vortrags-Abend

in der Aula des Königlichen Gymnasiums.

Vortragender: Herr Hauptmann a. D. **Ramsey,** Thema:

„Meine Reiseerlebnisse in Ostafrika"
(mit Lichtbildern).

Der Besuch wird allen Mitgliedern und Freunden der Kolonial-Gesellschaft und ihren Damen angelegentlichst empfohlen.

Abteilung Thorn.

Ziegelei-Park.

Heute, nachmittags 4 Uhr:

Streich-Konzert,

ausgeführt von der Kapelle des Fuß-Artl.-Regts. Nr. 15.

Eintritt pro Person 25 Pfg., Familienbillets (3 Pers.) 50 Pfg.

Vorzüglicher Kaffee und Kuchen.

Tivoli.

Sonntag, den 18. März:

Gr. Streichkonzert

ausgeführt von der Kapelle des Ulanenregiments Nr. 4 unter persönlicher Leitung ihres Dirigenten Herrn **Pannicke.**

Anfang 6 Uhr. — Entree 25 Pf. p. Pers. Von 9 Uhr ab 15 Pfg.

Um zahlreichen Besuch bittet

Hermann Fisch.

Talgarten.

Jeden Sonntag:

Familien-Kränzchen.

Es ladet freundlichst ein
G. Arndt.

Victoria-Garten.

Jeden Sonntag:

Großes Familienkränzchen.

Bürgergarten.

Jeden Sonntag nachmittag:

Großes Familien-Kränzchen,

wozu freundlichst einladet
Emil Weitzmann.

Wiener Café

Mocker.

Heute Sonntag:

Grosses

Familienkränzchen

Speisen u. Getränke

billigst in bekannter Güte.

Hierzu ladet freundlichst ein
Max Schiemann.

Mein Grundstück

bestehend aus ca. 4 Morgen Wiese und Ackerland, in der Goßlerstraße vor dem Kosakenberge gelegen, ist zu verkaufen.

Utke, Mocker, Bismarckstr. 8.

Kleine Wohnung, im Hintergeb. 3 Zimmer u. Zubehör. v. sogl. zu vermieten. Mk. 220. Jacobsstr. 9.

Hierzu ein 2. Blatt, und zwei Unterhaltungsblätter.

Für die Familie

Nr. 65 1906

Tägliche Unterhaltungs-Beilage zur Thorner Zeitung

Die Erde bebt.

Roman von Lothar Brenkendorf.

(34. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Er hoffte nämlich im Stillen, daß seine erste Frau, deren Gesundheit rlle Zeit nur eine sehr zarte gewesen war, inzwischen gestorben sei und daß damit das einzige Hindernis für seine legale Verheiratung mit Miß Walsingham aus dem Wege geräumt sei. Allerdings ließ sich das begangene Unrecht nur zum Teil wieder gut machen, aber es wäre am Ende auch Beruhigung genug für das Gewissen meines Freundes Forester gewesen, wenn er die kleine Edith hätte zu sich nehmen können, um sie zugleich mit seinem zweiten Töchterchen erziehen und sie dereinst die Hälfte seines Vermögens erben zu lassen.

So erhielt ich denn ganz bestimmte Instruktionen, ein den Umständen angemessenes Honorar und die Verheißung fürstlicher Belohnung, wenn ich den Totenschein der armen Frau Förster und ihr lebendes Töchterchen herbeizuschaffen vermöchte. Mit den besten Absichten, meine Mission ganz im Sinne des Auftraggebers zu erfüllen, reiste ich ab. Aber nachdem ich mich ein paar Tage lang ohne nennenswerten Erfolg in San Franzisko umhergetrieben hatte, bestimmte mich ein Telegramm meines Freundes Forester, anderen Erwägungen in meinem Herzen Raum zu geben. In unverkennbarer Herzensfreude telegraphierte er mir nämlich, daß auf einem von ihm fast umsonst erworbenen Terrain eine reiche Silberader entdeckt worden sei, und daß man ihm bereits ein paar Millionen für seinen kostbaren Besitz geboten habe. Der Zweck dieser Mitteilung war, mich in meinen Nachforschungen zu besonderem Eifer anzuspornen, denn Mr. Forester, der Millionär fühlte sich in der Großmut seines Herzens gedrängt, seine alte Schuld an Frau und Kind, die jetzt nur noch eine Bagatelle für ihn war, so schnell als möglich abzutragen. Und die große Neuigkeit steigerte meinen Eifer in der Tat, wenn auch in etwas anderer Weise, als der gute Forester es hoffen mochte. War ich ihm bis dahin ein aufrichtiger Freund und Bundesgenosse gewesen, so hielt ich jetzt den rechten Zeitpunkt für gekommen, um mich der Szene im Weinhause zu erinnern und meine Revanche dafür zu nehmen. Die Blankoanweisungen des reichen Forester gestatteten mir, alle Minen springen zu lassen und die Probe darauf zu machen, was die geschicktesten Beamten amerikanischer Detektivbureaus zu leisten vermögen. Aber es vergingen trotzdem Monate, ehe eine Spur der Verschollenen gefunden war und wieder Monate, ehe ich eines Tages in einer Spelunke zu Milwaukee das kleine zerlumpte, ausgehungerte, blutbrünstig geschlagene kleine Mädchen vor mir sah, in dessen blassem, magerem Gesichtchen ich die reizenden Züge der kleinen Edith Förster auch dann wiedererkannt haben würde, wenn ich nicht die überzeugendsten Beweise für ihre Identität in den Händen gehabt hätte. Danach besaß ich alles, wonach der reiche William Forester in Newyork Verlangen trug, denn auch den legalen, ordnungsmäßig beglaubigten Totenschein der an einer schleichenden Krankheit verstorbenen Frau Förster hielt ich wohlgeborgen in meiner Brieftasche.

Ich hätte jetzt nur noch die Kleine von ihren Peinigern loszukaufen und mit ihr nach Newyork abzureisen brauchen, um meine Mission als beendet anzusehen und meine fürstliche Belohnung in Empfang zu nehmen. Aber meine Wünsche waren auf ganz andere Dinge gerichtet, und es lag durchaus nicht in meiner Absicht, der klugen Miß Walsingham, die mich ein paar Jahre zuvor so fein übertölpelt, zu der Würde einer rechtmäßigen Gattin des Herrn William Forester zu verhelfen. Ich behielt also meine bedeutsamen Entdeckungen für mich, brachte die kleine Edith auf meine eigenen Kosten in einer vorzüglichen Pension unter und teilte ihrem bekümmerten Vater mit, daß meine Nachforschungen ohne ein bestimmtes Ergebnis geblieben seien. Ich sagte ihm, daß seine verlassene Frau und ihr zartes Kindchen ohne Zweifel längst im Elend zu Grunde gegangen seien, daß sich aber unwiderlegliche dokumentarische Beweise dafür nicht hätten beschaffen lassen, und daß im Hause Forester somit vorläufig wohl alles beim alten bleiben müsse.

Die Berechnung, welche meiner — allerdings nicht ganz aufrichtigen — Handlungsweise zu Grunde lag, war einfach folgende: Wenn Miß Walsingham jetzt Mrs. Forester würde, so hatte die kleine Edith im günstigsten Fall dereinst ihr Erbe mit der Stiefschwester Maud zu teilen; aber es war hundert gegen eins zu wetten, daß ihre Stiefmutter unablässig darauf bedacht sein würde, ihrem eigenen Kinde den Löwenanteil zu sichern.

Es konnten sich ja im Laufe der Jahre noch mehr Geschwister einfinden, und die Aussichten für Edith schienen mir also durchaus nicht so günstig, als sie sich gestalten müßten, wenn das Zustandekommen dieser Heirat verhindert würde und wenn Foresters erste Ehe die einzig rechtmäßige blieb. Dann mochte Miß Walsingham intrigieren, soviel es ihr beliebte, sie würde nicht verhindern können, daß nach William Foresters Tode seine legitime Tochter Edith die einzige Erbin seines Nachlasses war, und daß es nur von der Gnade dieses einst schmählich verlassenen Kindes abhing, ob auch die beiden andern nicht ganz leer ausgehen sollten. Es war wenig Gefahr bei diesem einfachen Plan und das Exempel mußte unter allen Umständen glatt aufgehen, denn der einzige Faktor, den ich als eine unbekannte und unbestimmte Größe in die Rechnung einstellen mußte, war William Foresters mutmaßliche Lebensdauer. Aber ich glaubte dieselbe mit einigem Recht nicht allzu hoch schätzen zu dürfen, denn trotz seiner anscheinend sehr robusten Konstitution begannen sich doch bereits damals die üblen Nachwirkungen einer bewegten Vergangenheit in Foresters Gesundheitszustande ziemlich empfindlich fühlbar zu machen, und überdies konnte selbst der sonst so wohltätige Einfluß seiner sogenannten „zweiten Frau" nicht verhindern, daß er in immer kürzeren Zwischenräumen den Versuchungen eines alten Lasters, des Lasters der Trunksucht nämlich, unterlag. So schätzte ich sein Leben auf noch ungefähr fünfzehn oder höchstens zwanzig Jahre, etwaige Zufälle, die ein früheres Ende herbeiführen konnten, ganz ungerechnet, und ich meinte, daß sowohl Edith als ich getrost so lange auf die [illegible]

Natürlich durfte ich meinen ausgezeichneten Freund jetzt nicht mehr für die Dauer eines einzigen Tages ganz aus den Augen verlieren, und bis zu dem Augenblick, da ich diese Zeilen niederschreibe, könnte ich in der Tat fast von jeder Stunde seines Lebens so genau Rechenschaft geben, wie von meinem eigenen. Nach meiner Rückkehr von Kalifornien installierte ich mich in aller Form als sein Hausfreund, wie wenig mich auch sein Verhalten und namentlich dasjenige der Dame vom Hause dazu zu ermutigen schienen. Ich bestach seine Dienerschaft, um über alles, was in seinen vier Wänden geplant wurde und geschah, so frühzeitig und so vollständig als möglich unterrichtet zu sein. Ich drängte mich ihm bei jeder Gelegenheit auf und sicherte mir so durch die genaue Kenntnis seines Lebens einen Einfluß auf ihn, der noch bedeutend wuchs, als Miß Walsingham alias Frau Forester aus dieser angenehmen Welt abgerufen wurde.

Schließlich allerdings mochte dem guten Jungen meine Freundschaft etwas unbequem werden. Er versuchte sich davon frei zu machen, indem er mit seiner heranwachsenden Tochter auf weite Reisen ging, aber meine Vermögensverhältnisse gestatteten mir, ihn zu begleiten, und er mußte sichs wohl oder übel gefallen lassen, mich an den verschiedensten Punkten der Erde immer wieder an seiner Seite zu sehen. Je mehr sein Reichtum wuchs und je beharrlicher das Glück sich an seine Fersen zu heften schien, desto weniger Veranlassung hatte ich, meinen Plan aufzugeben, wenn ich auch nicht leugnen will, daß mich zuweilen eine Ungeduld überkommt angesichts seiner anscheinend unverwüstlichen Gesundheit, deren Zähigkeit meine Langmut leicht noch weitere zehn Jahre auf die Probe stellen könnte.

Was die kleine Edith anbetrifft, so hat sie unter den Folgen meiner Verheimlichung bis jetzt jedenfalls nicht fühlbar zu leiden gehabt. Eine bessere Erziehung hätte ihr auch ihr zärtlicher Vater nicht geben lassen können, und die gemeine Not des Lebens ist nie wieder an sie herangetreten, seitdem sie unter meinem Schutze steht. Ich liebe sie von ganzem Herzen, und wenn ich am Tage der großen Abrechnung nicht mehr unter den Lebenden weilen sollte, so mag sie meiner hier ausgesprochenen Versicherung Glauben schenken, daß ich bei meiner Handlungsweise nicht so sehr durch Rachsucht oder eigennützige Berechnungen, als durch den Wunsch geleitet worden bin, ihr nützlich zu sein und ihr für die Leiden ihrer frühen Jugend diejenige Genugtuung zu verschaffen, auf welche sie einen vollberechtigten Anspruch erheben durfte.

Ich weiß nicht, ob es mir möglich sein wird, mit meinen Enthüllungen bis zu William Foresters Tode zu warten, denn es sind da noch einige Momente, die ich bei der Aufstellung meiner Rechnung wohl nicht genügend in Betracht gezogen hatte. Die kleine Maud hat zwar keine Geschwister mehr zu erhalten; aber sie ist zu einer heiratsfähigen jungen Dame herangewachsen, und das große Vermögen ihres Vaters wird sicherlich kein Grund sein, die Bewerber abzuschrecken. Da Forester mit einer großen Liebe an diesem Töchterchen der schönen Miß Walsingham hängt, so wird er nicht zögern, ihr bei ihrer Vermählung eine fürstliche Mitgift zu geben, eine Mitgift, die von dem Vermögen meiner Edith gestohlen sein wird. Daß ich das nicht zugeben darf, ist selbstverständlich, und wenn die Gefahr einer solchen Verheiratung wirklich zu einer dringenden werden sollte, könnte es sich leicht ereignen, daß ich noch zu Foresters Lebzeiten den Schleier des Geheimnisses lüften und meine Kenntnis seines Verbrechens dazu ausnützen müßte, ihn meinen Forderungen zu Gunsten meines Pflegekindes gefügig zu machen.

Mit viel größerer Furcht als an diese Möglichkeit denke ich an einen anderen Fall — an den Fall meines eigenen, vorzeitigen Todes nämlich. Ich habe bisher kein menschliches Wesen in mein Geheimnis eingeweiht und ich gedenke, dies auch künftig nicht zu tun, aber trotz meiner guten Gesundheit muß ich mich doch wohl mit dem Gedanken vertraut machen, daß mir noch früher als meinem alten Freunde Forester die schwarze Kugel fallen könnte, und daß mein kostbares Wissen in diesem Fall natürlich nicht mit mir begraben werden darf.

Lediglich aus diesem Grunde geschieht es, daß ich meine Abneigung gegen alle Schriftstellerei soweit überwinde, um die vorstehenden Aufzeichnungen zu machen. Allerdings weiß ich in diesem Augenblick noch nicht, in wessen Hände ich sie legen werde, und ich bin nur darüber im Klaren, daß es nicht diejenigen Ediths sein dürfen, denn ich wäre keineswegs sicher, daß sie nicht das ganze, mühselig angefertigte Manuskript mit allen sorgfältig bewahrten Papieren und Beweisdokumenten in das erste beste Ofenfeuer werfen würde.

Sie weiß nichts anderes, als das ihr Vater, nachdem er sie und ihre Mutter im Elend verlassen, verschollen ist, und sie hält ihn für tot. Aber was sie für sein Andenken empfindet, ist eine so namenlose Verachtung, daß es sie in Aufregung versetzen kann, nur seinen Namen zu hören. Sie hat mir hundertmal versichert, daß sie viel lieber verhungern würde, ehe sie einen Pfennig annähme, der von diesem gewissenlosen Vater herstammt, und ich halte es darum für meine Pflicht, nach meinem Tode nicht sie selbst zur Vertreterin ihrer Sache zu machen, sondern ihr einen anderen Verteidiger ihrer Rechte zu bestellen. Wer dies nun auch immer sei, und wessen Auge zuerst auf diesen Zeilen haften mag, er liefere durch sein Verhalten den Beweis, daß er meines Vertrauens würdig ist, und er bleibe sich bei allem, was er in dieser Angelegenheit unternimmt, der ernsten Verantwortung bewußt, welche seine schöne Aufgabe ihm auferlegt. Ich habe mein ganzes Dasein daran gesetzt, ein armes, schändlich verstoßenes Weib und eine betrogene Waise an den Urhebern ihres Unglücks zu rächen, und wenn ein tückisches Schicksal mich bestimmt, die Erde zu verlassen, ehe ich dieses mein Lebenswerk vollendet habe, so möge es mir wenigstens vergönnt sein, mit dem tröstlichen Bewußtsein zu scheiden, daß ein anderer zum Ziele führen wird, was ich begonnen und trotz der schweren Opfer, die ich manchmal dafür bringen mußte, bisher noch nicht für die Dauer einer einzigen Stunde aus den Augen gelassen habe — —"

Was nun noch folgte, waren Erläuterungen zu den beigefügten Dokumenten und ein sehr genaues Verzeichnis derselben. Die Papiere waren nach dem Datum ihrer Entstehung geordnet, und man mußte es Herrn Lincoln Greaves einräumen, daß er auf alle Einwendungen, die man bei der Geltendmachung seiner Ansprüche etwa erheben konnte, vorbereitet gewesen war, wie ein geriebener Advokat, und daß er sich rechtzeitig mit den Mitteln versehen hatte, ihnen entgegenzutreten. Denn neben den amtlichen Urkunden befanden sich darunter auch einige Briefe Wilhelm Försters an Greaves, die sich auf den beabsichtigten Betrug bezogen, sowie ein Schreiben der Miß Walsingham, worin sie bat, ihre Verwandlung in eine Mrs. Förster noch um ein oder zwei Tage hinaus zu schieben, da die Schneiderin das dazu bestellte Kleid nicht früher würde abliefern können.

Für jeden, der diese Papiere aufmerksam durchlas, mußte es als ganz unzweifelhaft erscheinen, daß die Erzählung des Amerikaners in allen Stücken auf Wahrheit beruhte — und Rudolf würde zu dieser Ueberzeugung [illegible] auch dann gekommen sein, wenn nicht Mauds [illegible] über Lincoln Greaves rätselhafte Beziehungen zu [illegible] eine unzweideutige Bestätigung jener Mitteilungen ge[illegible] hätten.

Als er das Päckchen endlich wieder zusammenlegte, war er sehr bleich, aber ein Ausdruck unerschütterlicher Entschlossenheit lag auf seinem Gesicht. Was auch immer für ihn selber aus alledem entstehen mochte, er wollte das Gelöbnis halten, das er vorhin im Sprechzimmer des Advokaten abgelegt, und es sollte kein Unwürdiger sein, den Lincoln Greaves dazu ausersehen hatte, das Werk seines Lebens zu Ende zu führen.

22.

„Und nun? — Was beabsichtigen Sie nun zu unternehmen?"

Das war die Antwort, welche Maud Forester auf die lange Darlegung ihres Verlobten hatte. Sie standen sich wieder wie am Morgen des nämlichen Tages in dem kleinen Musiksalon gegenüber, und Maud sah trotz der niederschmetternden Enthüllungen, welche ihr da zu teil geworden waren, nicht bleicher und trauriger aus, als zu der Stunde, da sie ihres Vaters ehemaligem Privatsekretär ihre Hand und ihr Vermögen angetragen hatte. Rudolf hatte es für selbstverständlich gehalten, daß sie die erste sein müsse, welche von der verhängnisvollen Wendung der Dinge Kunde erhielt, aber er hatte ihr die furchtbare Demütigung erleichtern und mildern wollen, soweit es noch in seinen Kräften stand. Darum hatte er seine mündliche Wiedergabe jener Enthüllungen in die zartesten und schonendsten Worte gekleidet, die sich für diese beschämenden Dinge finden ließen; er hatte sich bemüht, die Schuld ihrer Eltern erklärlich und verzeihlich erscheinen zu

lassen, und er hatte manches von dem verschwiegen, was sie seiner Meinung nach am tiefsten und schmerzlichsten hätte verwunden müssen.

Ohne auch nur mit den Wimpern zu zucken und ohne ihn ein einziges Mal zu unterbrechen, hatte Maud seine Auseinandersetzung angehört. Es war etwas geradezu unheimliches in ihrer starren Unbeweglichkeit, in ihrer unerschütterlichen Ruhe und in dem fast gleichgiltigen Ausdruck mit welchem sie endlich fragte:

„Und nun? — Was beabsichtigen Sie nun zu unternehmen?"

„Der Auftrag, der mir da von einem Toten erteilt worden ist, Fräulein Maud, läßt mir wohl keine Wahl —" erwiderte er, von der unerwarteten Aufnahme seiner Neuigkeit mehr betroffen als beruhigt, „aber es würde mir meine schwere Aufgabe um vieles erleichtern, wenn ich die Gewißheit haben dürfte, mich bei jedem weiteren Schritte im Einverständnis mit Ihnen zu befinden. Was also würden Sie mir raten, zunächst zu tun?"

(Fortsetzung folgt.)

Narreteien der Wissenschaft.

Plauderei von C. T.

(Nachdruck verboten.)

Die Wissenschaft ist im Laufe der Jahrhunderte immer exakter geworden. So gründlich und genau die Forschung aber auch werden mag, sie wird sich niemals ganz von Vorstellungen befreien können, die spätere Jahrhunderte als ausgesuchte Verirrungen des menschlichen Verstandes verlachen werden. Wir sind so sehr geneigt, über die alten Astrologen und Alchimisten zu spotten oder mit den Achseln zu zucken, und sollten uns doch sagen, daß heute manche Theorien, die von vielen hervorragenden Gelehrten vertreten werden, nicht so sehr viel besser sind als manche heut verächtlich behandelte Vorstellungen des Altertums oder Mittelalters. Gerade die Gegenwart ist recht sehr dazu geeignet, eine derartige Einsicht zu fordern, denn durch die neuesten Entdeckungen auf physikalischem und chemischem Gebiet haben sich die Anschauungen vom Wesen des Stoffs und der Kraft den alchimistischen Anschauungen mehr genähert, als es noch irgend jemand vor wenigen Jahrzehnten für möglich gehalten hatte. Dinge, über die große Gelehrte sich heute die Köpfe zerbrechen, sind wohl weiter nichts als Narreteien der Wissenschaft. Solche Narrteien sind die Quadratur des Zirkels, die Verdoppelung des Würfels, die Dreiteilung eines Winkels, das Perpetuum mobile, die Umwandlung der Elemente, die Fixierung des Quecksilbers und das Lebenselixier oder die Universalmedizin. Als kleinere Narreteien kann man dann noch nennen, die ewige oder immer brennende Lampe, der Alkahest oder das Universallösungsmittel, die Palingenesis Haeckels und das Sympathiepulver — eine recht merkwürdige Zusammenstellung. Dies kleine Arsenal kann von jedem aus eigener Erfahrung vervollständigt werden, ebenso wie jeder geneigt sein wird, für einige der als Narreteien bezeichneten Vorstellungen eine Lanze einzusetzen. Es kommt überhaupt die Welt der Wunder, der Illusionen und der Widersprüche in Frage, mit denen auch die Naturforschung und sogar die Mathematik behaftet oder doch bedroht ist. Je weniger wissenschaftlichen Sinn der Einzelne erworben hat, desto mehr solcher Wunder wird es selbstverständlich für ihn geben.

Was die Quadratur des Zirkels betrifft, so wird sie noch jetzt von nicht Wenigen für möglich gehalten. Es vergeht im Durchschnitt kaum ein Monat, in dem nicht eine Lösung dieser Aufgabe veröffentlicht wird, und ihre Schöpfer sind gewöhnlich immer gleich beleidigt, ob sie nun auf die früheren Beweise der Nutzlosigkeit ihres Unternehmens oder auf bestimmte Fehler in ihrem Gedankengang hingewiesen werden. Auf einem sehr frühen Standpunkt des Fortschritts der Mechanik muß sich diese Aufgabe dem intelligenten Forscher ohne Zweifel von selbst dargeboten haben. Architekten, Baumeister, Grobschmiede und die Verfertiger von Wagenrädern oder von Gefäßen verschiedener Art müssen die Gelegenheit wahrgenommen haben, die Durchmesser und Umfänge runder Gegenstände mit einander zu vergleichen. Im ersten Buch der Könige, Kapitel 7 wird erzählt, wie König Salomon den Hiram von Tyrus holen ließ, den „Meister in Erz, voll Verstand, Weisheit und Kunst, zu arbeiten allerlei Erzwerk," um seinen Palast ausstatten zu lassen. Dort heißt es im 24. Verse: „und er machte ein Meer gegossen, 10 Ellen weit von einem Rand zum andern Rand umher und 5 Ellen hoch, und eine Schnur 30 Ellen lang war das Maß ringsum." Daraus ergibt sich, daß damals das Verhältnis des Durchmessers zum Umfang eines Kreises in dem Verhältnis zu 3:1 angenommen wurde, und nach dem damaligen Stande der Meßinstrumente war etwas Genaueres nicht zu erwarten. Auch die Babylonier, die Chinesen und vielleicht auch noch die Griechen in ihrer ältesten Zeit haben sich damit begnügt, doch ist es nicht ausgeschlossen, daß die gelernten Mechaniker schon besser Bescheid wußten, weil uns die betreffenden Urkunden doch nicht von solchen, sondern von Geschichtsschreibern und Propheten überliefert worden sind. Andernfalls hätten manche Leistungen des Altertums viel schlechter ausfallen müssen, als sie tatsächlich gewesen sind.

Die Probleme der Verdopplung des Würfels und der Dreiteilung eines Winkels haben ebenso zu einer unabsehbaren Kette von Mißerfolgen geführt. Alle, die ihrer Meinung nach eine Lösung gefunden hatten, litten an offensichtlichem Mangel an mathematischer Kenntnis, der jedoch die Sicherheit ihres Auftretens und ihrer Selbstzufriedenheit nicht beeinträchtigt hat. An sich muß es ja höchst merkwürdig erscheinen, daß es unmöglich sein sollte, einen Winkel durch irgend ein Verfahren in genau drei gleiche Teile zu teilen, aber es wird seine guten Gründe haben, warum es bisher nicht gelungen ist. Ueber das Perpetuum mobile werden nun schon mehr Leute mitreden wollen, aber man befindet sich hier auch auf einem sichereren Boden. Hat doch ein so bedeutender Geist wie Helmholtz den Nachweis zu führen gesucht, warum es kein Perpetuum mobile geben könne. Vielleicht ist an keine Narretei der Wissenschaft soviel geistige Arbeit und mechanische Beharrlichkeit verschwendet worden wie an diese, und es ist auch nicht zu leugnen, daß die Bemühungen, trotzdem sie nie zum Ziel geführt haben, doch nicht immer ganz nutzlos geblieben sind. Ebenso wie die Alchymie zur Entdeckung wichtiger Tatsachen geführt hat, um deren Ergründung es den Forschern garnicht zu tun war, so hat auch die Suche nach dem Perpetuum mobile manches Experiment gezeitigt, das die Grundlage zu wissenschaftlichem Fortschritt gewesen ist. Eine vollständige Liste der Erfindungen anzugeben, die endlich zur Schaffung eines Perpetuum mobile geführt haben sollten, würde eine Herkulesarbeit sein. Einer der berühmtesten ist die Voltasche Trockensäule von De Lüc, bestehend aus einer Folge von Scheiben aus Gold- und Silberpapier, die abwechselnd mit den metallischen Flächen aufeinander gelegt wurden, so daß alle goldenen Seiten nach oben und alle silbernen nach unten zu liegen kommen oder umgekehrt. Das sogenannte Gold ist aber eigentlich Kupfer, das sogenannte Silber Zinn oder Zink, und beide zusammen bilden das Voltasche Paar, das zur Entstehung eines elektrischen Stromes Anlaß gibt, wobei die Zutat von etwas Feuchtigkeit die Wirkung steigert. Bei völliger Trockenheit des Papiers kommt diese überhaupt nicht zustande. Wenn man zwei solcher Säulen, deren jede aus 2—3000 Scheiben bestehen muß, fertig hat, so kann man eine kleine Metallkugel zwischen beiden hin- und herschwiegen lassen, die abwechselnd von der einen und der anderen angezogen wird. Durch Anbringung einer Glocke kann das Schwingen des Pendels auch hörbar gemacht werden. Es gibt solche Apparate, die jahrelang in ununterbrochenem Betrieb gewesen sind, und doch sind sie kein Perpetuum mobile, denn irgend wann einmal steht auch diese Maschine still.

Besonders populär für die Gegenwart ist die Umwandlung der Metalle oder, wie man genauer sagen sollte, der Elemente. Davon ist in neuester Zeit unsäglich oft die Rede gewesen. Als die Naturwissenschaft im 19. Jahrhundert ihre erste hohe Blüte erreicht hatte, wollte sie sich turmhoch erheben über jeden mittelalterlichen Aberglauben, und namentlich von den Hirngespinnsten der Alchymie wollte niemand etwas wissen. Jetzt hat einer der größten lebenden Naturforscher nachgewiesen, daß die Ausstrahlungen des Radium in Helium übergehen und daß sich also ein Element oder wenigstens, was wir heute noch für ein solches halten müssen, in ein anderes verwandelt. — Die naheliegende Frage ist: Warum soll da nicht etwa auch Blei in Zinn oder Silber in Gold sich verwandeln lassen? Damit wäre man also wieder bei einer „Narretei" des Mittelalters angelangt, auf die man so lange so verächtlich herabzuschauen sich gewöhnt hatte.

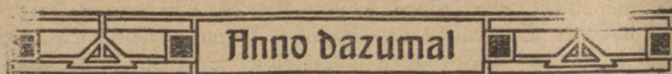
Wer bürgt uns denn dafür, daß nicht auch das Lebenselixier wieder auftaucht? — Hat nicht ein berühmtes Mit-

glied des Pariser Pasteur-Instituts schon gewichtige Forschungen veröffentlicht, die auf eine Heilung des Greisenalters abzielen? — Und wie steht es mit der Palingenese oder mit der Neugeburt von Lebewesen? — Haben wir es nicht erst kürzlich mehrmals erlebt, daß ganz ernste Naturforscher behauptet haben, eine Entstehung von neuem Leben aus toter Materie beobachtet zu haben? So steht die Wissenschaft überall vor Problemen, die man im Vergleich zu dem regelmäßigen Gang der exakten Wissenschaft in ihrer Arbeit mit Maß und Zahl, mit Fernrohr und Mikroskop als Narreteien bezeichnen mag. Sie werden sich immer wieder hervordrängen, denn die Suche nach dem Unbekannten gehört zu den unzerstörbaren Trieben des Menschenhirns, und wenn der Mensch irrt so lang er strebt, so wird er auch streben so lange er irrt



Die grösste Lokomotive.

Noch nie ist ein ähnlich großes Gefährt im Eisenbahnverkehr verwandt worden, wie eine in Amerika jetzt in Dienst gestellte Lokomotive. Sie gleicht eher einem langen Petroleumtank oder einem großen D-Zug-Wagen ohne Fenster. Die außerordentliche Länge der Lokomotive von 17 Metern ist deshalb nötig, weil sie ihre Kraft durch Akkumulatoren bezieht, die bekanntlich einen großen Raum beanspruchen. Dieser Umstand bedingt überhaupt die Eigenartigkeit dieser Maschine, da man bisher die Akkumulatoren allgemein als unverwendbar für den Eisenbahnbetrieb bezeichnet hat. Die Amerikaner aber haben gewisse Bedingungen herausgefunden, unter denen die Akkumulatoren-Lokomotive sich gerade sehr bewähren kann. Einmal kommt sie in Betracht bei elektrischen Vollbahnen innerhalb einer Großstadt, wo sie geradezu eine Retterin in der Not werden kann, wenn einmal der elektrische Strom versagt. Außerdem ist ihre Benutzung von Vorteil beim Bau neuer Bahnstrecken mit elektrischer Zuleitung, so lange die elektrische Leitung noch nicht vorhanden ist. Die erwähnte Lokomotive ist ein großer Kasten auf Rädern, der lediglich zur Aufnahme der Akkumulatoren dient und nur an beiden Enden je einen Führerstand besitzt, von wo aus die Lokomotive betrieben werden kann. Die Batterie nimmt eine Länge von 10 Metern und die ganze Breite von 2½ Metern ein und steht auf hölzernem Boden. Sie umfaßt 80 Zellen zu je 21 Platten in mit Blei ausgeschlagenen Holzkästen. Die ganze Lokomotive wiegt etwa 65 Tonnen, wovon auf die Batterie fast die Hälfte entfällt. Sind die Akkumulatoren einmal geladen, so kann die Lokomotive den ganzen Tag an der Arbeit bleiben, und zwar vermag sie 60 Tonnen Gewicht mit einer Geschwindigkeit von 12—15 Kilometern in der Stunde zu befördern, was für die Zwecke eines Transports an Material oder zur Aushülfe durchaus genügt.

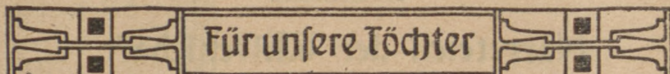


Macht der Einbildung.

Der spätere General Boutibouse diente in der französischen Armee während des Feldzuges von 1809 als Sergeant. In der Schlacht bei Wagram stand er im dichtesten Kugelregen und lud eben sein Gewehr, als eine Kanonenkugel ihn zu Boden riß. Er hatte in der Betäubung, welche die Kugel bewirkte, das Gefühl, als wäre das Geschoß ihm oberhalb der Knie zwischen den Beinen durchgegangen und habe beide abgerissen. Es war ihm, als sei er auf die Kniestümpfe gestellt; doch hatte er nicht Bewußtsein genug, um zu bemerken, ob die Wunden stark bluteten. In halb aufgerichteter Stellung blieb er die ganze Nacht auf dem Schlachtfelde, ohne ein Glied zu bewegen, weil er fürchtete, er werde sich verbluten, wenn er den fest auf der Erde stehenden Beinstümpfen eine andere Lage gebe. Am Morgen fand ihn ein Wundarzt und fragte nach seinem Befinden. „Faßt mich leise an; beide Beine sind mir abgeschossen," stöhnte Boutibouse. Der Arzt untersuchte und — brach in ein lautes Gelächter aus. „Steht auf, Boutibouse," rief er heiter, „ich habe an Euch nichts zu verbinden!" Dieser Ausruf gab Boutibouse seine Energie wieder. Er fühlte nach seinen Beinen und fand, daß sie beide in der Tat noch ganz waren; doch hatte die zwischen ihm eingeschlagene Kugel tief die Erde aufgewühlt, in welcher er bis an die Knie stand. Diese Stellung und der durch die Erschütterung hervorgerufene Schmerz hatten ihn in den Glauben versetzt, er stehe auf den Kniestümpfen.

Zurechtweisung eines Kaisers.

Zar Peter der Große besuchte auf seinen Reisen den berühmten lothringischen Mechaniker und Ingenieur Franz Thomas, bewunderte seine Erfindungen und machte ihm den Vorschlag, in seine Dienste zu treten und ihm nach Rußland zu folgen, wo ihm eine glänzende Lebensstellung bereitet werden sollte. Noch ehe der Künstler antworten konnte, mischte sich der mitanwesende Kanzler in die Rede und war unvorsichtig genug, ein Wörtlein zu sagen, das dem Zaren gar nicht gefiel. Darüber wurde der Zar so aufgebracht, daß er seinen Kanzler ohne Weiteres am Halse erfaßte, ihn an den Boden warf und mit seinen Fäusten jämmerlich zerbläute. Mit großem Erstaunen sah der Künstler diese Exekution um so geringfügiger Veranlassung willen, und als die Prügelszene zu Ende war, sagte er zum Zaren: „Aber, wenn Eure Majestät Ihren Kanzler so behandeln, so —" Peter wurde feuerrot im Gesicht, kehrte sich um und war aus dem Hause, ehe der Mechaniker seinen Gedanken vollends ausgesprochen hatte.



Arbeitsbeutel in Häkelarbeit über Messingringe. Ein schwarzer Arbeitsbeutel wird vollständig von einem Bezug von behäkelten Ringen bedeckt. Die Ringe werden dicht mit schwarzer Strickseide behäkelt, dann schwarze, längliche Perlen mit starkem Garn an dieselben genäht, so daß in eine Häkelmasche gestochen wird, drei Perlen aufgefaßt, zwei feine Maschen übergangen werden, dann wieder in eine Masche stechen. Nun führt man die Nadel durch die letzte Perle zurück, faßt zwei Perlen auf, übergeht zwei Maschen, sticht ein, durch die Perle zurück, zwei Perlen u. s. f. Mit dem Annähen der Perlen befestigen wir auch zugleich die Ringe untereinander. Die linke Seite der Häkelarbeit kommt nach außen. Der Beutel besteht aus sieben zur Rundung geschlossenen Reihen von je 18 Ringen. Dann folgen noch vier Reihen, von welchen aber jede vier Ringe weniger zählt als die vorhergehende, so daß nun zuletzt zwei Ringe, welche die untere Spitze bilden, ganz dicht aufeinander zu liegen kommen. Die Endringe der drei vorhergehenden Reihen liegen ebenfalls dicht aufeinander. An den oberen Rand häkelt man dann mit Seide und Perlen einen Abschluß und eine Zugborte. Das Anhäkeln an die Ringe geschieht wie folgt: zwei dreifache Stäbchen in die Verbindung zweier Ringe, vier Luftmaschen, zwei Perlen übergehen, ein Stäbchen über die nächste Perle, eine Luftmasche, eine Perle übergehen, ein Stäbchen über die folgende Perle, von Anfang wiederholen. Dann folgt eine dichte Stäbchenreihe, dann zwei Reihen abwechselnd zwei Stäbchen und eine Perle, dann für den Zug eine Reihe abwechselnd mit ein und zwei fünffachen durch je zwei Luftmaschen getrennten Stäbchen. Dann zwei Reihen wie vorher mit Perlen, dann folgt eine Reihe kleiner behäkelter Ringe, in welche man in der folgenden Reihe je zweimal zwei durch eine Luftmasche getrennte Stäbchen häkelt. Zuletzt eine Pikotreihe. — Durch den Zug werden starke seidene Schnüre gezogen, die drei Ecken des Beutels mit kleinen Seidenpompons geziert.



Ein Trost. „Lieber Doktor," sagt Mrs. Small zu Dr. Cash, „wie bin ich froh, daß Sie gekommen sind, wir waren in einer heillosen Angst; denken Sie sich, wir glaubten, daß das Baby das Goldstück verschluckt hat, das mein Mann soeben nach Hause gebracht hat." Doktor: „Und dann haben Sie herausgefunden, daß Sie sich geirrt hatten." — „Ja zum Glück hat es blos das Zentstück erwischt und verschluckt."

Im Dilemma. „Ich kann es nicht begreifen, weshalb keines der Mädchen, wenn sie auf den Ball gehen, sich von Mrs. Smart begleiten lassen will, die doch eine so gutherzige und verständige Frau ist." — „Das kann ich ihnen erklären. Die Frau schielt und die armen Mädchen wissen daher nie, ob sie ihnen zusieht oder nicht."